Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 113 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Dienstag, 17. Mai 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Ministermord in Tokio

Marineleutnants und Offiziersschüler stellen sich als Täter

Aus Tokio, 16. Mai, wird gemeldet: Der japanische Ministerpräsident Inukai ist am Sonntag durch zwei Revolverschüsse schwer verletzt worden und wenige Stunden später gestorben.

Der Anschlag wurde verübt durch zehn junge Leute in Offiziersuniform, die in das Haus des Ministerpräsidenten eindrangen und nicht nur ihn selbst, sondern auch vier Polizeibeamte, eine Hausangestellte und einen Gast des Premierministers niederschossen.

Außerdem wurden gleichzeitig von Leuten in Offiziersuniform Bombenanschläge gegen die Bank von Japan, das Polizeipräsidium, das Büro der oppositionellen Seiyukai-Partei und das Haus einer einflußreichen Persönlichkeit verübt. Nach den Taten sind Flugblätter einer „Vereinigung junger Offiziere des Heeres und der Flotte" in Tokio verbreitet worden.

Im Laufe des Tages haben sich 18 junge Leute als Urheber des Anschlags auf den Ministerpräsidenten freiwillig der Polizei gestellt. Es sind fünf Marineleutnants und 13 Offizierschüler. Die Stellvertretung des Ministerpräsidenten hat Finanzminister Takahashi übernommen.

Das japanische Kabinett zurückgetreten

Das Kabinett hat traditionsgemäß seinen Gesamtrücktritt erklärt. Der Kaiser hat den Rücktritt jedoch noch nicht angenommen. Er will sich zunächst mit dem Geheimen Staatsrat und den alten Staatsmännern beraten. Die Wertpapier- und Produktenbörsen in Tokio, Osaka, Kobe und Nagoya sind wegen der politischen Lage einstweilen geschlossen.

Auch eine Bombe gegen den Großsiegelbewahrer

Reuter meldet weitere Einzelheiten über die grauenhaften Anschläge. Das Attentat gegen den Ministerpräsidenten wurde um 17 Uhr 30 Minuten Ortszeit begangen.

Die Täter trugen teils Uniformen von Offizieren des Heeres, teils solche von Flottenoffizieren.

Außer den gemeldeten vier Bombenanschlägen ist auch einer auf das Gebäude der Mitsuibishi-Bank verübt worden. Die politische Persönlichkeit, gegen deren Haus eine Bombe geworfen wurde, ist einer der Hausminister des kaiserlichen Hauses, der Großsiegelbewahrer Makino. Alle diese Anschläge verursachten jedoch nur geringen Schaden. Es hat den Anschein, als ob es sich um faschistische Terrorakte handelt.

Mißlungenes Attentat auf den japanischen Kriegsminister

Auch der Kriegsminister, General Araki, war das Ziel eines Mordanschlages. Eine Gruppe bewaffneter Männer drang um Mitternacht in seine Wohnung ein und bedrohte seine Diener. Araki war jedoch weggegangen, um an der außerordentlichen Sitzung des Kabinetts teilzunehmen.

Ruhige Auffassung in Tokio

In maßgebenden japanischen Kreisen werden die Attentate im wesentlichen als spontaner Ausdruck der Unzufriedenheit einzelner jüngerer Elemente, die der Wehrmacht angehören, bewertet. Es liegen, so wird dem Wolffbüro aus Tokio berichtet, bisher keine Anzeichen dafür vor, daß hinter den durchweg jugendlichen Tätern, die überwiegend Kadetten sind, Personen von irgendwelchem Einfluß stehen. Das Straßenbild in Tokio ist unverändert und die Lage durchaus ruhig.

Deutsches Beileid

Aus Berlin, 16. März, wird gemeldet: Anläßlich des Attentats auf den japanischen Ministerpräsidenten Inukai hat der Herr Reichskanzler an den japanischen Minister des Aeußern, Yoshisawa folgendes Telegramm gerichtet:

Tief erschüttert durch die Nachricht, daß Herr Ministerpräsident Inukai einem verabscheuungswürdigen Anschlag zum Opfer gefallen ist, spreche im Ew. Exzellenz meine und der Reichsregierung wärmste Anteilnahme aus.

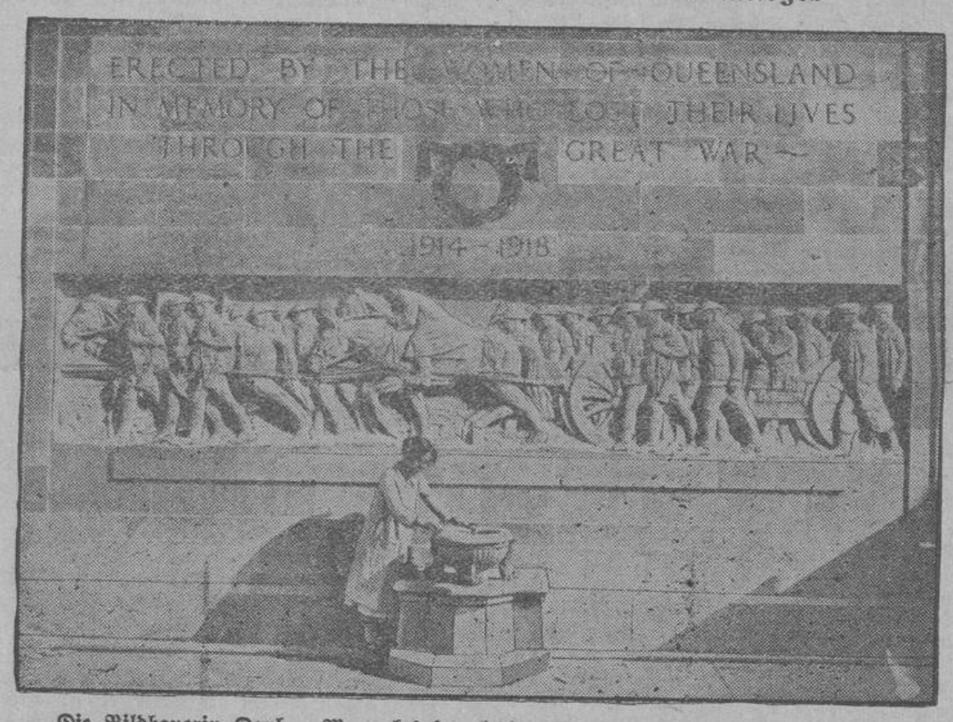
gez. Reichskanzler Dr. Brüning.

Im Auftrage des Reichskanzlers Dr. Brüning hat der Chef des Protokolls des Auswärtigen Amts, Graf Tattenbach, den japanischen Botschafter aufgesucht, um ihm das Beileid des Reichskanzlers und der Reichsregierung anläßlich des Anschlages zu übermitteln.

Die Kleine Entente

Aus Belgrad, 16. Mai, wird berichtet: Nach der Schlußsitzung einer Tagung der Vertreter der Kleinen Entente wurde eine offizielle Mitteilung ausgegeben, in der hervorgehoben wird, daß die drei Minister die Notwendigkeit anerkannt haben, einer Wirtschaftspolitik ein Ende zu machen, die in Europa ein Chaos geschaffen habe. Internationale Abkommen zum Ausgleich der wirtschaftlichen Kräfte der einzelnen Staaten seien notwendig. Die Kleine Entente sei bereit, sich jeder Initiative anzuschließen und glaube, daß man mit einem regionalen Abkommen beginnen müsse. In dieser Erwägung habe sie vom Anfang an den französischen Vorschlag begrüßt in der Annahme, daß er mühelos ausgedehnt und zur Grundlage einer allgemeinen Verständigung gemacht werden könnte.

Riesendenkmal für die Gefallenen des Weltkrieges



Die Bildhauerin Daphne Mayo bei den letzten Arbeiten an dem Riesendenkmal, das die australischen Frauen zum Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges schufen.

Traurige Pfingsten

Automobilunglück mit 5 Toten bei Reims

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Reims. Ein mit fünf Personen besetztes Auto überfuhr die Bahngleise an einer Schranke, die nicht geschlossen war, wurde von einem Personenzug angefahren und einige hundert Meter weit mitgeschleift. Die fünf Insassen waren auf der Stelle tot. Der Schrankenwärter erklärte, daß der Zug wohl in seinem Fahrverzeichnis angegeben gewesen sei, daß aber das Läutewerk, das das Herannahen des Zuges anzeigen müßte, nicht funktioniert habe.

Tödliches Autounglück eines holländischen Bankiers

Am Freitagnachmittag kurz vor 2 Uhr erlitt der holländische Bankier Martin Sternberg aus Amsterdam auf der Fahrt von Amsterdam nach seiner in der Nähe von Naarden gelegenen Wohnung einen tödlichen Autounfall. Passanten sahen, wie sein Automobil, dessen linker Hinterreifen geplatzt war, sich zweimal überschlug. Ein Arzt aus Naarden, der an der Unglücksstelle eintraf, konnte nur noch den Tod des in einer Blutlache liegenden Bankiers feststellen. Die Leiche wurde nach der Wohnung Sternbergs in Naarden übergeführt. Bankier Sternberg war an zahlreichen deutschen Unternehmungen beteiligt.

Brand eines französischen Passagierdampfers

Der französische Passagierdampfer „Georges Phillipar" ist auf der Rückreise von Ostasien nach Marseille in der Nähe von Cap Guardafui in Brand geraten. Die 600 Passagiere verließen das Schiff und wurden zum Teil von drei in der Nähe befindlichen Dampfern aufgenommen. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

Die Agentur Havas veröffentlicht verschiedene Meldungen aus Aden über den Brand des französischen Passagierdampfers „Georges Philippar". Danach teilt der russische Dampfer „Sovietskajanest" mit, er habe Passagiere und Mannschaft des französischen Dampfers an Bord, der vollständig in Flammen stehe und aufgegeben sei. Der englische Dampfer „Mahsud" hat 134 Ueberlebende aufgenommen und gibt bekannt, daß er Leichen ins Meer versenke. Der englische Passagierdampfer „Kaisar I Hind" dagegen verbreitet die Meldung, daß die gesamte Besatzung und sämtliche Passagiere des brennenden französischen Schiffes nach Aden unterwegs seien. Bei den Schiffahrtsbüros hat man noch keine Anhaltspunkte dafür, wieviele Passagiere sich an Bord des „Georges Philippar" befanden, doch rechnet man mit 500 bis 600.

Aus Aden kommt die Meldung: Ein Funkspruch des Dampfers „Mahsud" besagt, daß er an Bord die Leichen mehrerer bei dem Brand des französischen Passagierdampfers „Georges Phillipar" ums Leben gekommener junger Französinnen mitführt. Der Dampfer brennt noch immer. Die Zahl der Toten des in Flammen stehenden „Georges Philippar" ist noch nicht zu übersehen.

Das Schiff war 1930 vom Stapel gelaufen. Seine Länge beträgt 172 Meter, seine Breite 20,80 Meter, die Wasserverdrängung 21,448 Tonnen. Für den Dienst nach dem Fernen Osten bestimmt, war der Luxusdampfer auf der Rückreise von seiner ersten Fahrt begriffen.

Wie verlautet, soll das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

D-Zug Köln—Hamburg entgleist Zehn Verletzte

Der Köln-Hamburger D-Zug 97 ist Montag mittag gegen 13 Uhr vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof Bremen beim Schwachhausener Tunnel entgleist. Drei Wagen des Zuges, und zwar der Speisewagen und die beiden nachfolgenden Personenwagen, wurden teilweise zertrümmert. Ein Personenwagen ist die halbe Böschung herabgestürzt.

Etwa zehn Personen sind verletzt worden. Von diesen haben der Küchenchef und die Küchenfrau des Mitropawagens schwere Verletzungen erlitten. Kurz nach dem Unglück waren Aerzte, Hilfspersonal und Feuerwehr zur Stelle, die den Verletzten die erste Hilfe leisteten und mit den Aufräumungsarbeiten begannen.

Zu dem Unglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Speisewagen und der nachfolgende 1.- und 2.-Klasse-Wagen sprangen aus den Schienen und wurden mit großer Wucht gegen das Brückengeländer geschleudert. Durch die Eisenkonstruktion der Brücke wurde

eine der Seitenwände des Speisewagens

vollkommen abrasiert.

Die losgerissene

Schiene durchbohrte den Wagen

in seiner ganzen Länge. Der Personenwagen riß einen Teil der Brückenmauer nieder und blieb dann in halber Höhe hängen. Zahlreiche Trümmer flogen auf die Straße. Durch Glassplitter wurden mehrere Passanten leicht verletzt.

Auf die Hilferufe der Reisenden stürzten die Bewohner der umliegenden Häuser herbei, brachten die erste Hilfe und versuchten, den im Speisewagen ausgebrochenen

Brand

durch in Eimern herbeigeschafftes Wasser zu löschen. Der im Bremer Hauptbahnhof stationierte Hilfszug, Feuerwehr und Sanitätswagen

„Do X III" fliegt über die Alpen



Das Flugschiff „Do X III", das bekanntlich zusammen mit „Do X II" auf der Dornier-Werft Altenrhein für ein italienisches Luftfahrtunternehmen gebaut wurde, während seines Fluges über die Alpen nach Spezia. Nach der außerordentlich kurzen Zeit von nur zweieinhalb Stunden ging es im Kriegshafen Spezia auf dem Wasser nieder.

waren in wenigen Minuten zur Stelle und begannen sofort mit den Bergungsarbeiten.

Das Küchenpersonal,

und zwar der Küchenchef Schlosser und die Küchengehilfin Oehm, beide aus Köln, erlitten

außer schweren Körperverletzungen erhebliche Verbrennungen.

Nur dem Umstand, daß die meisten Reisenden den Speisewagen bereits verlassen hatten, ist es zu danken, daß die Zahl der Verunglückten nicht größer wurde.

Als Ursache des Unglücks wird

übermäßige Ausdehnung der Schienen durch die plötzliche Hitze

angenommen. Doch ist die bahnamtliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Das Gleise und der Straßenverkehr sind zurzeit gesperrt.

5 Tote bei einem Kraftwagenunglück im Harz

Ein Berliner Lieferwagen, in dem 30 Goslarer Touristen fuhren, stürzte auf dem Wege von Clausthal nach der Soestalsperre so unglücklich um, daß fünf Personen, vier Männer und eine Frau, auf der Stelle getötet wurden. Die übrigen Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Drei Tote bei einem Autounglück bei Nordhausen

Aus Nordhausen wird gemeldet: Auf der steilen Straße zwischen Hohegeiß-Zorge verlor der Führer eines Ausflüglerautos aus Magdeburg in einer Kurve die Gewalt über seinen Wagen. Das Auto stürzte die etwa 20 Meter hohe Böschung hinab und wurde völlig zertrümmert. Der Führer war sofort tot, ebenso eine Mitfahrerin Frau Horchmann, während der Bäckermeister Uebe auf dem Transport nach dem Nordhausener Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Der Zustand von weiteren vier Insassen wird von den Aerzten als fast hoffnungslos bezeichnet. Sämtliche Insassen des Wagens stammen aus Magdeburg und dessen Umgebung.

Flugzeugabsturz bei Berlin — Ein Toter

Auf dem Flugplatz Adlershof bei Berlin stürzte am Montagnachmittag ein Sportflugzeug der akademischen Fliegergruppe ab. Der Pilot Enteneier aus Adlershof wurde schwer am Kopf verletzt. Der Beobachter, der 27jährige Student Ludwig Wunsch, erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Sieben Tote bei alpinen Unfällen

Aus München, 16. Mai, wird gemeldet: Während der Pfingstfeiertage ereigneten sich in den Bergen mehrere schwere Unglücksfälle. Bei Kochel stürzte am Sonntag der Tourist Hans Gleixner aus München tödlich ab.

Am Pfingstmontag stürzten am Wiesbachhorn die Münchener Toni Schmid, der im Vorjahr mit seinem Bruder die Matterhorn-Nordwand erstmals erkletterte, und Ernst Krebs, ein bekannter Skifahrer, ab. Toni Schmid verunglückte tödlich, Ernst Krebs wurde schwer verletzt.

Im Wilden Kaiser stürzte der Student Siegfried Grünbaum aus München unterhalb der Sternernen Rinne ab. In der Gimpelsüdwand verunglückten tödlich durch Absturz die Touristen Waldemar Wange und Georg Huebel aus Kaufbeuren.

Am Piz Buin in der Silvretta stürzte Michael Frank aus Lindau am Bodensee tödlich ab. An der Rotwand bei Schliersee erlitt Ludwig Lehner aus Pasing bei München bei einem Absturz schwere Verletzungen. Am Latschenkopf bei Lenggries im Gebiet der Benedikten-Wand stürzte Karl Meyer aus Pasing zusammen mit einem zehnjährigen Jungen ab. Der Junge ist tot, Meyer schwer verletzt.

Die Tragödie Lindbergh

Aus Trenton (New Jersey) meldet das Wolffbüro: Die Einäscherung des kleinen Lindbergh hat in Inwesenheit von Oberst Lindbergh, des Chefs der Polizei von New Jersey und anderer Behördenvertreter stattgefunden. Die Urne mit der Asche soll den Eltern zur Beisetzung zur Verfügung gestellt werden. Präsident Hoover hat der Gattin des Obersten Lindbergh seine herzlichste Anteilnahme an dem erschütternden Ende des Söhnchens Lindbergh ausgesprochen und erklärt, daß die Polizei nicht ruhen werde, bis die verabscheuungswürdige Tat der Mörder mit unerbittlicher Strenge ihre gerichtliche Sühne gefunden haben werde.

*

Nach wie vor sind die Frontseiten der amerikanischen Blätter mit Berichten und Kommentaren über die Tragödie im Hause Lindbergh bedeckt. Als charakteristisch in seiner scharfen Stellungnahme kann ein Artikel der Herald Tribune bezeichnet werden, der erklärt, es handele sich bei dem ganzen Vorfall um eine Demütigung der gesamten Nation. Ganz abgesehen von dem Menschenraub und dem Mord werde aus den Lösegeldschwindeleien ersichtlich, daß die Verbrecherwelt fest entschlossen sei, aus der Machtstellung, die sie sich im inneren Leben Amerikas verschafft habe, kräftig Kapital zu schlagen. Mit einem deutlichen Ausfall gegen die Prohibition schließt der Artikel mit der Feststellung, wenn heute das Verbrechertum eine herrschende Stellung einzunehmen beginne, sei dies nur die Folge davon, daß Amerika selbst einem hoffnungslosen Experiment zuliebe die Unterwelt auf den Thron erhoben habe.

Schlägerei im Weinhaus Deis

in Köln vor Gericht

Wegen der bekannten Zwischenfälle in Köln zwischen dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ley und mehreren seiner Parteigenossen sowie dem sozialdemokratischen Parteiführer Reichstagsabgeordneten Otto Wels und dem Kölner Polizeipräsidenten Bauknecht hatten sich vor dem Großen Schöffengericht in Köln im Schnellverfahren Dr. Ley und dessen Parteigenosse, der Kraftfahrer Fuchs zu verantworten.

Die Anklage

lautet auf

gemeinschaftliche Körperverletzung und Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge.

Dr. Ley und Fuchs werden vertreten von dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Sack und Rechtsanwalt Barthels (Köln). Bauknecht und Wels haben den Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Wagner (Ludwigshafen) zum Verteidiger. Die Anklage vertritt erster Staatsanwalt Dr. Ranker.

In der Vernehmung der Angeklagten

bekundet **Dr. Ley:** Gegen 2 Uhr, als an seinem Tisch „Heil Hitler!" gerufen wurde, habe der Abg. Wels gefragt: „Galt das mir?" In diesem Augenblick sei Bauknecht gekommen und habe einen von seinen Freunden angestoßen. Dann habe sich alles so schnell entwickelt, daß man Einzelheiten nicht habe beobachten können. Als er, Ley, gesehen habe, daß der Polizeipräsident blutete, und Wels bereits verschwunden war, habe er „Halt!" gerufen, und Bauknecht gefragt, von wem er geschlagen worden sei. Dieser habe auf Fuchs gezeigt. Dann sei die Polizei hereingekommen und habe seine Parteigenossen verhaftet. Er selbst sei freiwillig mit zur Polizeiwache gegangen, wo er später für verhaftet erklärt wurde. Bei der Wache habe ein Boy des Weinhauses Deis Fuchs als Täter bezeichnet. Darauf habe auch der Polizeipräsident erklärt, Fuchs sei der Täter gewesen. Er selbst, Ley, sei mehrere Stunden lang auf der Wache beschimpft und schwer mißhandelt worden. Diese Angelegenheit werde noch Gegenstand einer Untersuchung im Preußischen Landtag sein. In Gegenwart des Polizeipräsidenten sei er von einem Beamten am Genick gefaßt und in ein Zimmer gestoßen worden. Nachher sei er auf dieselbe Weise in ein anderes Zimmer befördert und dort zu Boden geschlagen worden.

Der Angeklagte **Fuchs** äußert sich, er habe ruhig an einem Tisch gesessen und getrunken. Dann sei er nach draußen gegangen und habe plötzlich großen Lärm im Saal gehört. Bei seinem Eintreten habe er Ley in Gefahr gesehen und ihn herausreißen wollen. Ley habe aber seinen Arm zurückgestoßen und dabei Wels getroffen. Im übrigen bestreitet er jede Beteiligung.

Es folgt dann

die Beweisaufnahme

Zunächst wird **Otto Wels** vernommen. Von 12 Uhr ab habe er sich mit dem Polizeipräsidenten und Regierungsvizepräsidenten Bier im Lokal befunden. Es seien auffallend viele Personen im Lokal gewesen. Um ½2 Uhr habe er gehen wollen, an der Tür habe Simon ihm nachgerufen: „Heil Hitler!" Er, Wels, habe darauf gefragt: „Wem galt der Gruß?" In diesem Augenblick habe er einen Hieb ins Gesicht bekommen und sei von mehreren Personen umringt worden, so daß er sich am Tisch anklammern mußte. Dann habe er einen Schlag vor den Kehlkopf bekommen und gesehen, daß der Polizeipräsident schon blutete. Darauf sei die Polizei gekommen, und er sei auf sein Zimmer gegangen. Am anderen Morgen habe er auf der Polizeiwache sofort Fuchs als den Täter erkannt, der ihn geschlagen habe. Die Kehlkopfverletzung sei nach Aussagen des Arztes sehr gefährlich gewesen.

Darauf wird **Polizeipräsident Bauknecht** vernommen, der aussagt, man habe nicht nur andauernd „Heil Hitler!", sondern auch „Prost Proleten!" gerufen, worauf Wels fragte: „Galt der Gruß mir?" Darauf habe er, Bauknecht, seinen Hut genommen und sei an den Tisch von Dr. Ley gegangen. Ley habe ihm etwas zugerufen, worauf er sagte: „Bitte, lassen Sie das sein!" In diesem Augenblick habe er einen Schlag ins Auge bekommen. Die Brille sei zersplittert und das Auge verletzt worden. Als er sich umwandte, habe er von der anderen Seite einen Schlag mit einer Weinflasche bekommen. Fuchs sei weggelaufen. Er gebe zu, in der Erregung gesagt zu haben: „Ihr seid ein feiges Gesindel." Der Boy, den er fragte, wer geschlagen habe, sagte, ein großer blonder Mann. Er habe den Boy dann mit zur Wache genommen, wo dieser Fuchs als den Blonden wiedererkannte. Er sei nicht dabei gewesen, als Dr. Ley auf der Wache angeblich mißhandelt worden sei, sondern habe sich wegen seiner Verletzung sofort in seine Privatwohnung begeben. Charakteristisch sei, daß ein Kellner des Lokals Wels zur Hilfe eilte, weshalb er von den Nationalsozialisten schwer verprügelt wurde.

Von wesentlicher Bedeutung war die **Aussage des Pagen der Weinstube.** Er habe nicht nur gesehen, daß Fuchs den Abg. Wels geschlagen habe, er habe auch zufällig gehört, wie Dr. Ley telephoniert habe. Dieser habe am Telephon gesagt: „Kommen Sie unauffällig her, warten Sie aber draußen auf der Straße und machen Sie auch die Nummer des Motorrades unkenntlich." Wenn Polizeipräsident Bauknecht angenommen habe, er, der Zeuge, habe auch gesehen, daß Fuchs ihn, Bauknecht, mit der Weinflasche schlug, so müsse das ein Mißverständnis sein. **Das Bufettfräulein** bekundete, es sei, sobald Dr. Ley erschienen wäre, zu fortwährenden Hänseleien gekommen, die auf den Nebentisch gemünzt waren. Deshalb habe der Oberkellner später die Tür zu dem Nebenraum geschlossen, in dem sich Wels und Bauknecht befanden; Ley habe sie aber sofort wieder geöffnet. Nachdem Dr. Ley telephoniert habe, seien auch bald die herbeigerufenen Nationalsozialisten gekommen. Von den Zeugen, die am Tische des Dr. Ley gesessen haben, konnte niemand etwas über Einzelheiten der Vorgänge bekunden. Nur ein Volontär des nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachters" sagte aus, Wels sei mit erhobener Faust auf Dr. Ley zugegangen.

Bei der Vernehmung der Sachverständigen

erklärte **ein Arzt,** er habe den Polizeipräsidenten Bauknecht sofort nach dem Vorfalle untersucht und könne versichern, daß der Polizeipräsident nicht betrunken gewesen sei. **Ein zweiter Arzt** der den Abg. Wels behandelt hat, sagte aus, durch den Schlag, den Wels erhalten habe, sei der Schildknorpel des Kehlkopfes zerrissen. Das beweise bei der Widerstandsfähigkeit des Knorpels, mit welcher Heftigkeit der Schlag gegen den Abgeordneten geführt sein müsse. Man könne auf eine Ausheilung seine Hoffnung setzen, aber das werde ein langwieriger Heilungsprozeß sein.

Erster Staatsanwalt Ranker

beantragte gegen Dr. Ley vier Monate und gegen Fuchs acht Monate Gefängnis. Beide seien der einfachen Körperverletzung und der gemeinschaftlichen Körperverletzung überführt. Der Vorfall in der Weinstube habe in der weitesten Oeffentlichkeit stärkste Anteilnahme ausgelöst, weit über Köln hinaus, aber das Gericht habe sich nur nach der Beweisaufnahme zu richten. Die Anklage stehe oder falle mit der Aussage des Pagen.

Die Plädoyers der Anwälte

Es sprachen sodann der Vertreter der Nebenkläger, und als Verteidiger für Dr. Ley Rechtsanwalt Dr. Sack (Berlin) und für Fuchs Rechtsanwalt Barthels (Köln).

Das Urteil

Nach zwölfstündiger Verhandlung erkannte das Schöffengericht gegen Dr. Ley auf drei Monate Gefängnis und gegen den Nationalsozialisten Fuchs auf fünf Monate Gefängnis.

In der Begründung des Urteils würdigte der Vorsitzende das Ergebnis der Beweisaufnahme. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß sich die am Tische des Dr. Ley Sitzenden in dem Augenblick erhoben, als Wels die Frage an sie richtete, und sofort auf den Abgeordneten eindrangen. Wels erhielt zwei Schläge, der Polizeipräsident Bauknecht ebenfalls zwei Schläge. Nicht festzustellen sei im einzelnen, wer geschlagen habe, aber festgestellt sei, daß Dr. Ley den Polizeipräsidenten angefaßt habe und daß der Angeklagte Fuchs gegen Wels einen Schlag ausgeführt habe. Das Gericht habe deshalb gemeinschaftliche Körperverletzung angenommen. Es folge darin vor allem dem Zeugen, dem Pagen, der das Telephongespräch von Dr. Ley mit angehört habe. Es sei auch anzunehmen, daß alle Beteiligten in ihren Willen aufgenommen hätten, die Gelegenheit wahrzunehmen, die Gegner anzugreifen.

Zum Strafmaß führte der Vorsitzende aus, es habe sich um einen Angriff gegen Herren gehandelt, die an der Schwelle des Greisenalters stehen und im öffentlichen Leben an hervorragender Stelle tätig sind. Andererseits aber sei die vorgerückte Stunde in der Weinstube berücksichtigt worden. Es sei auch eine Zeit politischer Hochspannung gewesen, und die Nerven seien bis zum Zerreißen angespannt gewesen. Das habe strafmildernd angerechnet werden können.

Das Riesenfeuer im Hafen von Newyork



Der Cunard-Pier im Hafen von Newyork wurde vor einigen Tagen durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Die gesamte Newyorker Feuerwehr war an der Brandstelle und bekämpfte auch von der Wasserseite von Feuerlöschbooten aus das rasende Element.

Letzte Meldungen

Das Flugboot D X wird am kommenden Freitag von Neufundland aus seinen Ozeanflug beginnen.

Im Nagoldtal und Zabergäu bei Stuttgart ging gestern abend ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. Der Hagelschlag war so stark, daß die Gegend einer Winterlandschaft glich. Die Obsternte ist so gut wie vernichtet.

Bei einem schweren Verkehrsunfall in Nürnberg wurden elf Personen verletzt; unter ihnen befinden sich acht bis neun Schwerverletzte.

Nach internen geschäftlichen Sitzungen wurde gestern abend im Zoppoter Kurhaus die Reihe der öffentlichen Kundgebungen des 34. Bundestages der deutschen Bodenreformer mit einer kurzen Ansprache des Führers Dr. Damaschke eröffnet, der darauf hinwies, daß das Deutschland des klassischen Liberalismus sein Ende gefunden habe.

Bundeskanzler Dr. Buresch erklärte einem Berichterstatter des „Morgen", daß der österreichische Schritt beim Völkerbund keinen Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung gebe.

Das Organ des Vatikans kündigt das baldige Erscheinen einer Enzyklika Pius XI. über die Sühnegebete an das heiligste Herz Jesu an. Das Dokument wird am Erscheinungstage durch die Radiostation der Vatikanstadt auszugsweise in verschiedenen Sprachen veröffentlicht werden.

Der Vorsitzende der mazedonischen Emigrantenverbände ist gestern abend in Sofia ermordet worden. Die Täter sind noch nicht bekannt.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson, der gestern wieder die Geschäfte übernahm, erklärte in einer Pressekonferenz, daß die Reise nach Genf für ihn wertvoll und beruhigend gewesen sei.

Nach den letzten Meldungen lehnt Owen D. Young die amerikanische Präsidentschaftskandidatur ab.

Nach einer Reutermeldung aus Tokio sind die im Ausland verbreiteten Gerüchte von einer Meuterei in der japanischen Marine vollständig unbegründet.

Der japanische Minister des Innern Kisaburo-suzuki hat den ihm angebotenen Vorsitz der Seiyukai-Fraktion angenommen. Es gilt für sicher, daß er anstelle des ermorderten Inukai demnächst zum Ministerpräsidenten ernannt werden wird.

Aus Niederländisch-Indien wird gemeldet, daß der deutsche Flieger Hans Bertram, der am 29. Februar zu einem Flug um die Welt in Köln gestartet ist, Bima mit Bestimmungsort Port Darwin verlassen hat.

Bei den Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern in Bombay wurden allein am Montag 40 Personen getötet und 250 verletzt, darunter 50 schwer. Die Gesamtverluste in den drei letzten Tagen belaufen sich auf 64 Tote und 615 Verletzte.

Politische Prozesse

Berufung der verurteilten nationalsozialistischen Abgeordneten

Aus München wird gemeldet: Rechtsanwalt Dr. Frank II hat gegen das Urteil des Schnell-Schöffengerichts, das die Reichstagsabgeordneten Heines, Stegmann und Waitzel von der NSDAP. zu je drei Monaten Gefängnis verurteilte, sofort Berufung eingelegt.

Revision im Hansmann-Prozeß verworfen

Aus Düsseldorf kommt die Meldung: In der beiden Hauptverhandlungen gegen den Stahlhelmführer Gisevius wegen Beleidigung des Landrats a. D. Hansmann (früher Ennepe-Ruhrkreis) wurde Gisevius zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Dr. Gisevius hatte gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat nun die Revision des Stahlhelmführers verworfen.

Aenderung der Staatsausgaben in Polen

Auf einer Konferenz der polnischen Regierungspartei kündigte ein Vertreter des Finanzministeriums eine erneute Einschränkung der Staatsausgaben um jährlich 200 Millionen Zloty an. Die Hälfte dieses Betrages sei durch Verminderung der Sachausgaben, die andere Hälfte durch eine weitere Herabsetzung der Beamtengehälter und der Bezüge der Heeresangehörigen einzusparen. Nur für die Beamten in Warschau soll eine neue Gehaltskürzung unterbleiben.

Unglück auf der Zeche Dorstfeld

Ein Bericht des Oberbergamts

Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: Am Sonnabend, 14. Mai, gegen 6,20 Uhr, ereignete sich auf der Schachtanlage der Zeche Dorstfeld 2-3, Schacht 3, dadurch ein Bergwerksunglück, daß die beiden Förderkörbe der westlichen Förderung, als sie gerade in die Hängebank eingefahren waren, seillos wurden. Beide Körbe stürzten ab und fielen in den Schachtsumpf der 800 Meter Sohle. Die Körbe waren mit insgesamt fünf Personen besetzt. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Nach den bisher möglichen Feststellungen muß damit gerechnet werden, daß die von dem Unglück betroffenen Personen den Tod gefunden haben. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß sich die Verbindung zwischen Seil und Körben löste. Die nähere Ursache des Seilloswerdens der Körbe hat sich noch nicht geklärt.

Mit großer Wucht in die 800-Meter-Sohle

In einem anderen Bericht heißt es: Da sich das Unglück in dem Augenblick ereignete, als der Förderkorb die höchste Stelle der Förderung, also das Schachtgebäude über Tage erreicht hatte, sauste der Korb mit so großer Wucht in die 800 Meter-Sohle, daß von den im Korb befindlichen Bergleuten wohl keiner mit dem Leben davonkommen dürfte. Auch

die Auffangvorrichtung

für Seilrisse oder sonstige unvorschriftsmäßig schnelle Fahrt konnte bei der ungeheuren Wucht des viele Tonnen schweren Korbes

nicht in Funktion

treten. Bei dem Unglück war der Korb dadurch haltlos geworden, daß das stählerne Verbindungsstück, mit dem das viele hundert Meter lange und schwere Stahlseil am Förderkorb befestigt war, brach,

das Seil den Halt verlor und vom Seilrad in den Schacht abrutschte.

Da auf der Zeche Dorstfeld noch eine zweite Förderung besteht, können die verunglückten Bergleute nach ihrer Befreiung aus dem zusammengeschlagenen Korb ans Tageslicht gefördert werden.

Vor sieben Jahren,

am 16. Mai 1925, ereignete sich auf dem Nebenschacht 5 des Unglücksschachtes ein größeres Grubenunglück. Damals zählte man 44 Tote und 24 Verletzte, die durch Explosion eines Pulvermagazins im Schacht verunglückt waren. Auch damals fiel das Unglück in die Zeit vor den Pfingstfeiertagen, sodaß auch das zwei Wochen später stattfindende Pfingstfest von den Schatten des Unglücks umdüstert wurde. Seinerzeit wurden auch Bergleute des Schachtes 3, auf dem sich der heutige Seilriß ereignete, von dem Unglück in Mitleidenschaft gezogen.

Beileid der Reichsregierung

Anläßlich des Grubenunglücks hat Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald namens der Reichsregierung und im eigenen Namen der Verwaltung und der Betriebsvertretung der Zeche seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen.

Bergung der Leichen der Opfer

Die Leichen der fünf ums Leben gekommenen Bergleute sind in der Nacht von Samstag auf Sonntag geborgen worden.

Die „Chaco" in Memel

Die „Chaco" ist am Samstag in Memel eingetroffen. Vier Litauer, die aus Argentinien ausgewiesen worden sind, wurden an Land gebracht. An Bord der „Chaco" befindet sich jetzt noch ein Engländer.

Geheimrat Kahl gestorben

Geheimrat Professor Dr. Kahl ist am Samstag in seiner Berliner Wohnung im Alter von 83 Jahren gestorben.

Geheimrat Professor Dr. Kahl, der am 17. April 83 Jahre alt geworden war, stammte aus Kleinheubach in Unterfranken. Er studierte Rechtswissenschaften und habilitierte sich 1876 an der Universität München. Ueber die Universitäten Rostock, Erlangen und Bonn kam Professor Kahl an die Universität Berlin, wo er seit 1895 wirkte und im Amtsjahr 1908-09 das Rektorat bekleidete.

In seiner staatsrechtlichen Praxis hatte Professor Kahl u. a. große Erfolge in dem von 1891 bis 1905 laufenden lippischen Thronfolgestreit, was ihn in freundschaftliche Beziehungen zur Familie des Fürsten von Bismarck brachte. 1919 gehörte er der Nationalversammlung von Weimar als Mitglied der Deutschen Volkspartei an und seit 1920 ununterbrochen dem Deutschen Reichstag. Er war der älteste und angesehenste Strafrechtslehrer Deutschlands. Im Reichstag trat er besonders bei der Beratung des neuen Strafgesetzentwurfs [illegible] bekannt [illegible] seine Stellungnahme zur Todesstrafe, die mehrfache Wandlungen durchgemacht hat.

Protesttelegramm des Heimatdorfes Gorguloffs

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Die Kollektivwirtschaftler des Dorfes Labinskaja, aus dem Gorguloff gebürtig ist, richteten an die Moskauer Zeitungen ein Telegramm folgenden Inhalts:

Gorguloff ist der Sohn eines Offiziers und Großgrundbesitzers, dessen gesamter Grundbesitz konfisziert und uns zur Nutznießung überlassen wurde. Paul Gorguloff beteiligte sich im Jahre 1918 aktiv am Kampfe gegen die Sowjetmacht als Offizier der Armee Denikin-Wrangel. Wir Kollektivwirtschaftler und Partisanen des Dorfes Labinskaja sind empört über die verleumderischen Provokationen ausländischer Blätter, die danach trachten, die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Frankreich zu komplizieren und uns in einen Krieg hineinzuziehen. Wir sind lebendige Zeugen aktiver Handlungen des Weißgardisten Gorguloff gegen die Sowjets und erklären dies der ganzen Welt.

Die österreichische Regierung an den Völkerbund

In dem von Bundeskanzler Buresch am 9. Mai an den Generalsekretär des Völkerbundes abgesandten Schreiben, in dem eingangs ein Ueberblick über die handels- und währungspolitische Lage Oesterreichs im letzten Jahr gegeben wird, heißt es:

Da die geplanten internationalen Aktionen voraussichtlich erst im Laufe von Monaten realisiert werden könnten, müsse die Regierung die sich aus der Lage ergebenden Folgerungen ziehen; denn die Devisenlage dränge zu neuen Entscheidungen. Oesterreich könne entweder die verringerten Devisenvorräte wie bisher aufbrauchen, oder einen neuen Schritt unternehmen. Die Einstellung der Zuteilung von Devisen für den Dienst der Auslandsschulden könne für das Ansehen Oesterreichs sehr nachteilig sein, wenn nicht maßgebende Stellen, insbesondere des Völkerbundes, solche Maßnahmen als gerechtfertigt anerkennen. Auch der andere Weg ist äußerst bedenklich, da die Devisenbestände der Nationalbank zu einem bedeutenden Teile aus kurzfristigen Krediten der Bank von England und der BIZ. bestünden. Wenn dieser Devisenvorrat in der nächsten Zeit vollständig verbraucht würde, wäre nicht nur die Kreditrückzahlung unmöglich, sondern der für die österreichische Bevölkerung lebenswichtige Import könnte bedroht sein.

Das Schreiben schließt mit der Erwartung, daß der Völkerbund und sein Finanzkomitee Oesterreich ihren Rat in einer so ernsten Stunde nicht versagen werden. Da die Kreditempfehlungen zu keinem positiven Erfolg geführt hätten, sei die Beratung mit dem Finanzkomitee für Oesterreich dringender als je. Die Regierung erwarte daher, daß das Finanzkomitee so rasch wie möglich zusammentreten werde.

Das Kammergericht entscheidet gegen das preußische Innenministerium

Der Erste Strafsenat beim Kammergericht hat nach einer Meldung der Tel.-Union in der Revisionsverhandlung eines Strafprozesses die rechtskräftige Entscheidung gefällt, daß die Verordnung des preußischen Ministers des Innern vom 20. November 1931, nach der nächtliche Geländeübungen und Aufmärsche politischer Verbände verboten sind, ungültig sei, da die Verordnung jeglicher Rechtsgrundlage entbehre, zu ihrer Begründung auch der § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes nicht angeführt sei.

Um das SA-Verbot

Die Gruppe des Christlich-Sozialen Volksdienstes (Simpfendörfer), der Konservativen (Graf Westarp) und der Deutsch-Hannoveraner (Hammerstein) haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht:

1. beim Herrn Reichspräsidenten in Abänderung der Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität vom 13. 4. 32 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 175), durch welche die militärähnlichen Organisationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei aufgelöst worden sind, die Organisationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei der allgemeinen Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität vom 3. 5. 32 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 185) und dem darin vorgesehenen Rechtsmittelverfahren zu unterstellen;
2. in Anwendung der Verordnung vom 3. 5. 32, die nach Erklärung ihrer Führer aufgelösten militärähnlichen Organisationen des Reichsbanners der gleichen scharfen Kontrolle wie die zu 1 genannten zu unterwerfen;
3. dem Reichstag über die ergriffenen Maßnahmen und deren Unterlagen Mitteilung zu machen.

Der Antrag enthält eine Aufhebung des SA.-Verbotes vom April. Die SA. soll den Bestimmungen der Notverordnung vom 3. Mai (strenge Kontrolle) unterstellt werden.

Die französischen Sozialisten gegen eine Konzentrationsregierung

Im Populaire erteilt der Führer der französischen Sozialisten dem Projekt einer Konzentrationsregierung erneut eine schroffe Absage. Der nächste sozialistische Kongreß werde, wenn ihm die Beteiligung an einem radikalen Kabinett, in dem gleichzeitig auch Tardieu oder Tardieus Anhänger vertreten wären, angeboten werde, mit einem kategorischen Nein antworten. Niemand möge nach dieser Richtung hin Illusionen hegen.

Die Zukunft Schanghais?

Bedeutsame Vorschläge Japans

Der japanische Außenminister Joschisawa hatte am Samstag eine wichtige Besprechung mit den Botschaftern Englands, Amerikas, Frankreichs und Italiens. Ueber den Inhalt der Erörterungen wurde amtlich nichts bekanntgegeben. In unterrichteten politischen Kreisen Tokios verlautet jedoch, daß Joschisawa den Botschaftern zunächst den Beschluß der japanischen Regierung mitteilte, Schanghai vollständig zu räumen.

Ferner regte Joschisawa die baldige Eröffnung der internationalen Vermittlungskonferenz in Schanghai an, auf der gemäß der Entschließung des Völkerbundsrates die Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit in Schanghai erörtert werden sollen.

Joschisawa hat den Botschaftern bestimmte Vorschläge der japanischen Regierung für die Tagesordnung der Vermittlungskonferenz unterbreitet. Einer dieser Vorschläge sieht, wie verlautet, die Umwandlung Schanghais in eine internationale freie Stadt innerhalb einer entmilitarisierten Zone vor.

Die neueste Sportsensation Amerikas



Das „Auto-Pushball-Spiel",
eine waghalsige Sport-Akrobatik, die auf einem „Kongreß für Sensations-Sport" in St. Louis (U. S. A.) vorgeführt wurde, bei der man garantiert den Nervenkitzel haben kann, sein Leben zu riskieren.

Beruhigt!

„Drei Monate Gefängnis!" verkündet der Richter.

„Gott sei Dank!" seufzt da der Angeklagte erleichtert auf. „Die Sorge bin ich ja nun glänzend los!"

„Was wollen Sie damit sagen?"

Da schmunzelt der Mann:

„Meine Frau hat mir dauernd in den Ohren gelegen: „Was machen wir denn im Sommer?"

Er sieht auf seine Renommee!

„Solange meine Frau übt, stehe ich immer vor der Tür, damit die Nachbarn nicht etwa denken, ich schlage sie!"

Er hat recht behalten!

Von **Ulrich Endemann**

Als der Vater im Jahre 1923 gestorben war, übernahm Paul Schneider die Klempnerei als einziger Sohn. Ihm wäre lieber gewesen, der Vater hätte sich einige Jahre vor seinem Tode vom Geschäft zurückgezogen, denn dann hätte er den ganzen Betrieb einmal renoviert und aufgefrischt. Schließlich mußte man heutzutage etwas Reklame machen, wenn man Erfolge sehen wollte. Doch der Vater war halsstarrig gewesen und hatte von derartigen Dingen nichts wissen wollen; er legte das ganze Ersparte auf die hohe Kante, wo es denn durch die Inflation fast völlig aufgezehrt wurde, und als er tot war, verschlang die sinkende Mark den Rest, und Paul stand mit seiner Familie plötzlich da und wußte kaum, wie sich redlich durchschlagen.

„Wir sind eben nicht mehr modern genug eingerichtet", sagte Paul oft zu seiner Frau. „Welcher Hauswirt läßt uns noch eine Dachrinne anlegen, von Gas- und Wasserleitungen ganz abgesehen, wenn er unsere Werkstatt betritt und sieht, daß hier seit zwanzig Jahren nichts erneuert wurde. Wenn wir den kleinen Laden nicht hätten und die paar Reparaturen in Privathäusern — wir könnten glatt verhungern."

„Wir müssen eben an jedem Ende sparen", sagte dann immer Frau Emilie und überlegte meist ziemlich lange, wo man eigentlich bei dieser Einschränkung überhaupt noch würde sparen können.

Aber es ging. Wenn man zusammenhält und fleißig ist, läßt sich vieles ertragen. Frau Emilie freute sich immer wieder darüber, daß sie einen so tüchtigen Mann hatte, der den Mut nicht verlor. Eines Morgens, als sie sich auf dem Wege vom Kaufladen, wo sie selber bediente, zur Werkstatt befand, lief ihr Erwin, der Lehrling, in die Arme.

„Nanu! Wohin so eilig?" fragte sie.

Er schwenkte einen grünen Zettel.

„Zur Post. Was einzahlen."

„Einzahlen? Sie hielt den Jungen am Arm fest, nahm ihm den Zettel weg. Richtig, da schickte Paul doch wieder zwanzig Mark dem Lotterie-Einnehmer für sein halbes Los zu der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. — Zwanzig Mark! Welche Summe! Dafür konnte man Therese einen Mantel kaufen und noch einiges dazu. Zwanzig Mark! Wie lange hatte sie eine solche Summe nicht in der Hand gehabt! Wütend ging sie in die Werkstatt, schwenkte den grünen Zettel.

„So ist's richtig", sagte sie, „ich muß mir die Pfennige vom Munde absparen — und du wirfst das Geld einfach zum Fenster hinaus. Dein Vater hat schon drei Jahre lang gespielt, und du spielst auch schon zwei Jahre lang. Gewonnen haben wir nie etwas, und jetzt willst du wieder zwanzig Mark riskieren?"

Aber Paul blieb fest. Von einem Hinauswerfen könnte keine Rede sein, denn jedes Los habe die gleichen Aussichten wie das andere. Eines Tages würde man auch mal gewinnen, denn nur die Beharrlichkeit führe zum Ziel. Wenn man jetzt aufhöre zu spielen und die Nummer käme später einmal mit einem hohen Gewinn heraus, würde man sich sein Leben lang Vorwürfe machen. Und er nahm ihr den Zettel wieder ab und schickte Erwin auf die Post.

An diesem Tage zankten sie sich so, daß sie nicht einmal ins Kino gingen, und das taten sie doch jeden Sonnabend. Paul spielte noch ein ganzes Jahr lang, und er hatte manche heftige Fehde mit seiner Frau zu bestehen; aber seine Beharrlichkeit wurde belohnt, denn eines Tages rief ihn der Lotterie-Einnehmer an: „Herr Schneider, kommen Sie rasch mal her! Aber bringen Sie Ihr Los mit."

Paul hatte keine Zeit und schickte Emilie. Sie blieb lange. Aber wie staunte er, als sie nach einer Stunde in einer Taxe vorfuhr, Emilie, die sonst lieber zu Fuß ging, wenn sie das Geld für die Straßenbahn sparen konnte.

„Päulemännchen", fiel sie ihm um den Hals, „wir haben gewonnen — wir haben gewonnen — hörst du?"

Und sie packte ihre Handtasche aus und legte ihm vierzig Scheine auf den Tisch, von denen jeder mehr Geld bedeutete, als sie in den letzten Jahren jemals auf einem Haufen gesehen hatte.

„Vierzigtausend Mark", murmelte Paul, und Emilie mußte sich setzen, ihr wurde schwach, und die Tränen rollten ihr die Wangen herunter. „Das dumme Los", schluchzte sie, „bringt so viel Glück. Ja, das dumme Los!"

„Vater hatte es ausgesucht — Vater hat auch gesagt: Nur wer beharrlich spielt, kann auf die Dauer gewinnen. Er hat recht behalten" sagte Paul und nahm die Scheine in die Hand. Jetzt konnte man die Werkstatt erneuern, jetzt konnte man den Laden renovieren, die Fassade anstreichen. Sechs Wochen später sah der ganze Betrieb schon anders aus. Paul hatte zwei Gesellen eingestellt, Therese bekam ein Frühjahrsmäntelchen und Frau Emilie einen neuen Hut mit weißen Blümchen, und neue Aufträge waren auch schon eingegangen, denn die Bekanntmachung des Gewinnes in den Zeitungen hatte auch Reklame gemacht. Und wenn Erwin jetzt auf die Post läuft, um die zwanzig Mark für das halbe Los zu bezahlen, dann hält ihn Frau Emilie nicht mehr auf. Im Gegenteil — sie ruft ihm nach: „Verliere nur das Geld nicht — es ist wichtig!"

Roms neue Universität

Der jahrelang umstrittene Plan der Anlegung einer neuen Universität in Rom wird nun endlich ausgeführt werden. In diesen Tagen wurde endgültig der Bau einer Universitätsstadt im Nordosten der Stadt beschlossen, die in wissenschaftlicher und technischer Beziehung aufs Beste eingerichtet werden soll und u. a. auch ausreichende Wohnräume für die Studenten enthalten wird. Die Kosten des Bauprojektes werden auf 70 Millionen Lire veranschlagt, von denen der Staat 56, Rom 10 Millionen beisteuert. Die Initiative zu diesem großzügigen Plan ist von Mussolini ausgegangen, dem zu Ehren die neue Hochschule auch den Namen „Benito-Mussolini-Universität" tragen wird.

Mit Musik und Mokka ohne Schlaf

In einem der Harvard-Universität angegliederten Wissenschaftlichen Institut unternahm Professor Turner den Versuch, festzustellen, wie lange Menschen ohne Schlaf auskommen könnten. 20 Studenten und Studentinnen stellten sich ihm hierzu zur Verfügung. Mit Musik und Mokka versuchte man, sie solange wie möglich wach zu behalten. Am weitesten brachte es der Student der Medizin Bill O'Connor, der 121 Stunden ohne Schlaf auskam. Die letzten Stunden verlebte er jedoch in einem vollkommenen Dämmerzustand, hörte nicht mehr, wenn er angeredet wurde, bewegte sich zitternd und schwerfällig und schlief für Sekunden sogar im Stehen. Den anderen Teilnehmern war es nicht besser ergangen. Bemerkenswert ist, daß von den 5 Studentinnen, die an dem Experiment teilnahmen, die eine erst 3 Stunden von O'Connor das Rennen aufgab.

Die Sklareks in Wut

Im Sklarek-Prozeß wurde

noch einmal in die Beweisaufnahme

eingetreten, um Pelzhändler Turgel, einen Geschäftsfreund der Sklareks, der bisher verreist war, zu vernehmen.

Turgel erwähnte u. a. zu der Grundstücksangelegenheit des angeklagten Bürgermeisters Kohl, daß er von den Sklareks als Sicherheit eine Hypothek von 22 000 Mark auf das Kohlsche Grundstück bekommen habe. Warum die Sklareks eine Hypothek für ein fremdes Grundstück gegeben hätten, entziehe sich seiner Beurteilung.

Willi Sklarek erzählte in diesem Zusammenhang, daß die Zinsen, die Kohl für die Hypothek zu zahlen hatte, stets mit seinen Renngewinnen verrechnet wurden.

Vorsitzender: „Also in Wirklichkeit hat Kohl während der ganzen Zeit die Zinsen gewonnen. Was geschah aber, wenn die Renngewinne niedriger waren als die Zinsen?"

Willi Sklarek: „Das kam nie vor." (Allgemeine Heiterkeit.)

Leo Sklarek bekam dann einen überaus heftigen

Wutanfall.

Er brüllte und tobte, daß seine sich überstürzenden Worte kaum zu verstehen waren: „Das ist furchtbar, der ganze Prozeß, so etwas gibt es in der Welt nicht wieder, es ist bitter traurig, dieses Elend bei uns in der Familie. Man hat geschont und geschont. Wir haben doch nie an Betrug gedacht. Die Freunde sagten immer: „Nimm auf Böß Rücksicht, nimm auf den und den Rücksicht", sogar der Stuhl bei uns zu Hause ist gepfändet."

Auch Willi Sklarek mischte sich ein und rief: „Böß und Scholtz haben mindestens fahrlässig Falsches beschworen", und Leo fiel wieder ein: „Es wäre doch Mord, wenn uns etwas passierte." Schließlich richtete er seine Wut auf Stadtbankdirektor Hoffmann, den er anschrie: „Passiert mir was, Hoffmann, dann müssen Sie sich dafür, daß Sie mich zu Ihrer verdammten Bank geschafft haben, totschießen."

Die Kreuger-Affäre — Regreßklagen gegen Ivars Bruder

Der Justizminister erklärte dem Blatt „Svenska Morgenbladet", daß das Kreuger-Moratorium sobald wie möglich aufgehoben werden solle, nachdem der Reichstag die Regierungsvorlage über ein neues Konkursverfahren behandelt habe, was voraussichtlich am 31. Mai erfolgen werde. Unmittelbar danach werde das Moratorium aufgehoben und das Konkursverfahren eingeleitet werden.

Eine der ersten Folgen des Konkurses dürfte laut „Dagens Nyheter" eine Anzahl großer Regreßansprüche gegen den Bruder des Zündholzkönigs, Generalkonsul Thorsten Kreuger, sein. Zwischen den beiden Brüdern sollen angeblich während der letzten Monate vor der Katastrophe große Geschäftstransaktionen zustande gekommen sein, die Thorsten Kreuger 10 bis 15 Millionen Kronen zugeführt haben sollen. Jedoch behauptet Kreuger, sein Bruder wäre ihm noch ein paar Millionen schuldig.

Der kleine Neidhammel

Onkel Albert, der sich durch einen Kahlkopf auszeichnet, kommt zu Besuch. Die kleine Gerda springt ihm auf den Schoß und streichelt ihm den kahlen Schädel.

„Du hast's gut!" meint mit komischem Augenaufschlag die Kleine. „So möcht' ich's auch haben."

„Wieso denn?" fragt Onkel Fritz.

„Na, weil du dich nicht zu kämmen brauchst."

Volkswirtschaftliche Reiseeindrücke aus Italien

Von Karl Voßwinkel

Der erste Eindruck von Italien — nun also, den wirklichen ersten Eindruck kann man natürlich nicht mehr schildern. Denn mit der Italienreise ist es wie mit der Liebe. Jeder hält die seine für eine ganz außergewöhnliche und einzigartige, und doch hat eben jeder dies Erlebnis. So würde der Reisende, wenn er das Italienerlebnis beschriebe, nur wiederholen, was vor ihm oft und besser gesagt wurde. So kann der Schriftsteller, bescheiden wie er nun einmal ist, nur sagen: Alles was man gehört und gelesen, was man erwartet hat wird durch das eigene Erlebnis bestätigt und übertroffen. Hat man sich nun aber gefaßt und sein volkswirtschaftliches Gemüt gesammelt, dann fallen einem zunächst zwei Sachen auf.

Zunächst wird überall gebaut —

Straßenbauten und -regulierungen, Neubauten, Ausgrabungen usw. Und ferner sieht man

zahllose Soldaten oder Angehörige der Miliz

und eine Unmenge von Beamten.

Ueberall, auch in den kleinsten Orten, laufen Polizisten aller möglichen Kategorien in Scharen herum und es gibt Behörden über Behörden, die alle verwalten. Der Hauptbahnhof von Mailand — der größte Mitteleuropas — hat einen Wartesaal von den Dimensionen einer mittleren Berliner Kirche und auf riesigen Marmortischen kann man seine Koffer aus- und einpacken, während in einem Klubsessel (wie sich das in Italien gehört) eine Mutter ihr Kind stillt. Das Restaurant, noch größer und eines von der Sorte, wo die Kellner wie Großfürsten aussehen, ist märchenhaft und hat ebensolche Preise. Kümmerlich ißt man — dank der Fürsorge des Reichsfinanzministers in der Reisekasse beschränkt — Spaghetti. Kurz und gut, man ist erschüttert und denkt: das muß doch

ein Heidengeld kosten.

Und das tut es auch. In Mailand, wo — neben vielen anderen auch der riesige Domplatz neu gepflastert wird, erzählt man sich als neuesten Witz die Geschichte von dem Neureichen, der zum Juwelier kommt, um seiner Frau einen Schmuck zu kaufen. Keiner der Steine, die ihm vorgelegt werden, ist ihm teuer genug. „Dann müssen Sie eben" — sagt schließlich der verzweifelte Juwelier — „einen Stein vom Domplatz nehmen." So teuer ist das neue Pflaster — so viele Leute verdienen daran. In Wirklichkeit ist das allerdings nur halb so schlimm. Wie alle Leute, die gerne Witze machen, übertreiben die guten Mailänder. Es ist richtig, daß gerade die Straßenunternehmer gegen den Staat Forderungen haben, die mitunter in die Millionen gehen. Aber ebenso richtig ist es, daß die Lieferanten bei der staatlichen Regie, die der Faschismus überall eingeführt hat, lange nicht ein so gutes Leben haben, wie überall dort, wo die Gemeinden selbständig wirtschaften (was früher auch in Italien der Fall war). Sie müssen jahrelange Kredite geben, so daß jetzt in der Krisenzeit die Notstandsarbeiten zwar ausgeführt werden, den Etat aber nur minimal belasten

In Rom

wird die wirtschaftliche Aktivität der öffentlichen Hand noch stärker spürbar. Ueberall Neubauten oder Ausgrabungen. Der Staat baut, und der Papst tut es. Alle Tage wird etwas anderes eingeweiht oder mindestens ein Grundstein gelegt. Im politischen Teil der Zeitungen ist nur von drei Sachen die Rede: heftige Polemiken gegen Frankreich, italienische Erfolge in Genf und Einweihungen oder Fortschritte öffentlicher Arbeiten. Da gibt es neue Krankenhäuser, Lazarette, Postgebäude, Kaiserfora, die ausgegraben worden sind, und alles mögliche noch. Abends und gegen Mitternacht, wenn man durch die Stadt spazieren geht — sie ist herrlich um diese Zeit — dann bewundert man immer wieder, in aller Schwärmerei und mitten unter freudig dankbaren Erinnerungen an greise Gymnasialprofessoren, bei denen man die „Topographie Roms" „gehabt" hat, die Gepflegtheit und Sauberkeit der Straßen, die die ganze Nacht in hellstem Lichte liegen, obgleich menschenleer bis auf die Polizisten. (Die sind übrigens ungewöhnlich freundlich und laufen straßenweit mit, um einen Weg zu zeigen.) Berlin ist dagegen eine schlecht beleuchtete ungemütliche Kleinstadt. Und immer wieder fragt man sich in seinem volkswirtschaftlichen Gemüte:

Wer bezahlt das alles?

Wie wird dieser Etat balanziert — der tatsächlich nur ein geringes Defizit hat, das durch eine innere Anleihe, die hier immer ein unbedingter Erfolg ist, ohne weiteres gedeckt wird.

Die erfahrensten Leute wissen auf diese Frage keine Antwort. Leute, die jahrelang in Italien leben. Einen Tag lang schien die Auffindung italienischer Schuldverschreibungen in Kreugers Geldschrank eine Erklärung zu geben — zwar eine phantastische, aber doch eine mögliche. Damit ist es ja nun nichts. Und die italienische Presse ist mit Recht empört über den „Plutokraten" und Börsenhasardeur, der zu solchen Mitteln griff. Mit noch mehr Recht ist sie über französische Pressestimmen empört, die noch heute, nachdem jene Schuldscheine als Fälschungen festgestellt sind, argwöhnt, daß diese Fälschungen im Einverständnis mit der italienischen Regierung vorgenommen seien, die aus dem Ertrage ihre Flotte gebaut hat — die Flotte, die Frankreichs „Sicherheit" bedroht.

Was also den Staatshaushalt und die öffentliche Wirtschaft Italiens betrifft, so wird man zu wesentlich einfacheren Erklärungen greifen müssen. Zunächst einmal ist

der Preis der Lebensmittel sehr niedrig.

Jeder Reisende wird bemerken (wenn er nicht in erstklassigen Hotels wohnt), daß er für Essen und Wohnung etwa halb so viel zahlt wie in Deutschland. (Sein Geld gibt man für Nebenausgaben weg.) Da der notwendige Unterhalt nicht viel kostet, sind die Löhne niedrig, ebenso die Beamtengehälter und Pensionen. Die zahlreichen Menschen, die von der öffentlichen Hand leben, leben sehr bescheiden — auch die höheren Beamten können an Luxus nicht denken. Aber das kann auch kaum ein anderer Italiener. Auf die Frage,

was abends in Rom „los ist",

kann man nur antworten:

gar nichts.

Aus dem größten Café, Aragno, wird der Schreiber diese Zeilen, gerade bei diesem Punkte angelangt, um 1,30 Uhr herausgeworfen, da man das Lokal nicht für einen einsamen deutschen Journalisten aufhalten will. Nachts schläft man. Vergnügungsist das Kino — der teuerste Platz im feinsten Kino kostet 2 Mark.

Aber Steuern zahlt man, nicht zu knapp, mehr als in Deutschland.

Große Schlager Liliput-Ausgabe — Jede Nummer 40 Pfennige — **in der neuen für Gesang u. Klavier** mit vollständ. Texten

Nº	Bisher erschienen:	
1.	Eins, zwei, drei, die ganze Kompagnie	Marsch-Foxtrot aus dem Tonfilm **„Reserve hat Ruh".** Text und Musik von Bert Reisfeld und Rolf Marbot
2.	Zwei himmelblaue Augen	Tango a. d. gleichnamigen Tonfilm. Worte von Ernst Neubach. Musik von Fred Raymond
3.	Das Blumenmädchen von Neapel . .	Tango-Lied von Roderich Lander. Text von Friedr. Schwarz und Kurt Schwabach
4.	Kleine Elisabeth	Tango-Lied v. Willi Rosen. Worte v. Günther Schwenn u. Peter Schaeffers
5.	Streichholz-Wachtparade	Fox-Intermezzo von Karl Wehle. Text von Friedrich Schwarz
6.	Lola, Dein spanisches Feuer	Tango von R. Collazo. Text von Jos. Freudenthal und N. Intrator
7.	Sag' mir Darling	Engl. Waltz. Text und Musik von B. Reisfeld, M. Fryberg u. R. Marbot
8.	Die Berge, die sind meine Heimat .	Walzerlied a. d. Tonfilm **„Der weiße Rausch".** Musik von Toni Birkhofer. Text v. H. Reimar
9.	In meinem kleinen Paddelboot . . .	Foxtrot von M. Katt u. R. Marbot. Text von Fritz Joachim
10.	Guter Mond, mach' die Augen zu .	Waltz von G. Parlin, G. Redlich und Friedrich Schwarz
11.	Madame, Sie sind mir nicht einerlei .	Slow-Fox nach einem Motiv von Nevin. Musik und Text von Billy Golwyn, N. Intrator u. J. Freudenthal
12.	Ein deutsches Mädel und ein Wein aus Spanien	Paso doble von Bert Reisfeld. Text von Bruno Balz

Sammlung wird fortgesetzt!

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City", Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Zwangs-Versteigerungen

Am **Dienstag, 17. Mai,** nachmittags 2 Uhr, sollen zu **Bergisch-Neukirchen,** im Versteigerungslokal Gasthaus Grühl

1 Nähmaschine, 2 Fahrräder

sodann anschließend in **Pattscheid,** im Versteigerungslokal Gasthaus Mebus

1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Geldschrank, 1 Büfetischrank

um 3 Uhr in **Irlermühle**

1 runder Tisch, 1 Sofa, 1 Teppich usw.

um 4 Uhr in **Burscheid,** im Versteigerungslokal Gasthaus Ohmann

1 Gaskocherschrank, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Standuhr, 1 Eisschrank, 1 Gasherd mit Backofen, 2 Bücherschränke, 1 Teppich, 1 Eckschrank, 1 Truhe, 1 hoher Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Ofen, 1 Kaminofen, 3 Waschmaschinen, 1 Kachelkamin, 1 Ofenschirm, 2 Einkochapparate, 1 Schirmständer, 1 Zinkwanne, 1 Radioapparat, 1 Büfett, 1 Plüschsofa, 1 Bild, 1 Büfett, 4 Stühle, 1 Klavier, 1 Flügel, 1 Partie Lorbeerbäume usw

öffentlich gegen bare Zahlung versteigert werden.

Stürmer
Obergerichtsvollzieher in Opladen

Darlehen und Hypotheken

nur durch Banken und Landeskreditkassen.

Nachweisung evtl. in 24 Stunden.

Nähere Auskunft erteilt

Willi Peters

Burscheid, Höhestraße 20.

Jahre Erzählungen und Romane

jetzt vereinigt!

Die Zeitschrift der Erlebnisse

Jedes Heft 80 Seiten stark
Reich illustriert
Preis 50 Pfennig

Verlag Dr. Selle-Eysler A. G.
Berlin SO 16

Verschleimung
Husten Asthma

Nach wenigen Tagen von heftigem Husten geheilt. H. Müller, Barmen.
Das Beste, was ich in meinen 62 Jahren brauchte. Fr. Ostrowski.
Nach 8 Tagen waren Schmerzen und Heiserkeit vollständig verschwunden. Fr. Dr. Wages.
War mit der 1. Flasche sehr zufrieden. Fr. Direktor R.
Laut vielen ärztlichen Gutachten hilft sofort unter Garantie **Husta-Glycin,** Fl. 0.95 u. 1.65. Erhältl.:

Drogerie Leo Becker, Hauptstr. 29
und
Drogerie Robert Seck, Hilgen.

Zwecksparkasse
nach den Bestimmungen des Reichs-Aufsichtsamtes geleitet
sucht kundige
Bezirksvertreter
Herren aus der Versich.-Branche etc. bevorzugt.
Rheinische Zwecksparkasse
e. G. m. b. H.
Köln, Sudermanplatz 5

Vorbereitungskursus zur Meister- und Gesellenprüfung
gehalten nach den Richtlinien der Handwerkskammer, gleichzeitig Buchführungskursus beginnt am Donnerstag, den 31. Mai 1932, abends 6 Uhr, in der Berufsschule Opladen.
Anmeldungen beim
Mittelstandskartell Opladen
Kölnerstr. 32.

Wegen Nichtstattfinden der Heirat **Schwer. elegt. rundgeb. eich. Schlafzimmer** m. 3 geschloss Türen u. Frisiertoilette RM. 450.—. **Sehr schöne Küche** mit Topfeinrichtung, Anrichte, Tisch und Stühle RM. 290.— u Ledertuchsofa sofort zu verkaufen. Eilangeb. u. **H. K. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Seriöser
Herr m. Empfangsr. kann 500 RM. u. mehr mon. verdienen Angeb. unter **L. D. 336** an **Ala Haasenstein & Vogler, Chemnitz,** erb.

Mädchen
18—20 Jahre für Haushalt sofort gesucht.
Restaurant J. Fabian
Remscheid, Freiheitstr. 140.

Schöne
2 bis 3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Näheres:
Witzhelden-Meie 8a.

Inserieren bringt Gewinn!

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 113 2. Blatt Dienstag, 17. Mai 1932

Vorüber das liebliche Fest

Leuchtende Farben ringsum. Die Wälder ergrünen. Die Gärten und Wiesen lachen im Schmuck der Frühlingsblumen. Und Blüten und Knospen überall erzählen von kommender Reife und Frucht. So ist das Pfingsten der erwachten jungfräulichen Welt uns ein Symbol des Erwachens unseres Volkes, ein Unterpfand neuer Kraftentfaltung, eine Verheißung neuen Lebens in reinerer Schönheit. Es ruft uns auf zur entschlossenen Bereitschaft, damit das, was ringsum aus ewigen Schöpfungskräften erblüht, sein beglückendes Gegenstück in einer neuen Volkswirklichkeit finde. Es kündet uns Hoffnung trotz allem!

Mehr noch als das strahlende Fest der Natur, in dem Frühling und Sommer sich glühend vermählen, ist uns Pfingsten um seiner geistigen Bedeutung willen ein Symbol im Ringen unserer Tage. Es ist das unvergängliche Fest der Erinnerung an jenen Hereinbruch des Feuergeistes aus Gottes Welt in das morsche Abendland des Altertums, durch den neues Leben aus den Ruinen einer abgelaufenen Zeit erblühte, durch den jene wundersame urchristliche Gemeinde begründet wurde, die allen menschlichen und zeitlichen Schwachheiten zum Trotz bis heute in der ewigen Kraft jenes Geistes in der Welt wirkt und aus den Menschen aller Zeiten die bereiten Herzen zur Gemeinschaft des Glaubens und Wollens sammelt.

Was täte uns dringender Not, als solch neues Pfingsten des Geistes. Unendliche Zersplitterung lähmt die Lebenskraft unseres Volkes. Uneinig bis in die einfachsten Fragen der Volksverfassung zerreiben sich die reichen Kräfte der Nation im unfruchtbaren Hader. In einer Lage, in der das Zusammenstehen aller die natürlichste Sache von der Welt sein sollte, droht tödlicher Haß der Parteien und Stände die letzten Hoffnungen auf eine bessere Zukunft Deutschlands zu zerstören. Was wir heute als Deutsche erleben, was die Menschheit am tragischen Schauspiel der ganzen Welt erfährt, ist der Bankerott eines Zeitalters das mit all seiner entwickelten Intelligenz und Wirtschaftstechnik der Kräfte der Einigung und organischen Lebensgestaltung entbehrt. Nichts anderes kann retten und helfen als die neue Begabung mit jenem heiligen Geist, der aus den Urtiefen der Schöpfung, aus Gott selber erlösend und erneuernd strömt und einem durch eigene Schuld entmündigten und entarteten Geschlecht die neue Vollmacht zu gesunder Lebensgestaltung schenkt.

Sind wir bereit dafür? Das ist eigentlich die Lebensfrage im Ringen unserer Tage. Es gehört innerste Willigkeit dazu, in diesem Augenblick, da alle Lebensquellen versiegten, sich denen der Religion, des Glaubens, des Evangeliums mit dürstender Seele zu öffnen. Alle Fragen der Zeit fassen sich zusammen in der Pfingstfrage nach dem heiligen Geist der Erneuerung, der Liebe und der Zucht. Und alle Notschreie und Sehnsuchtsrufe fordern das große uni sono der Bitte: Komm heiliger Geist!

*

Nun ist auch Pfingsten, das liebliche Fest, vorbei und es hat dieser Bezeichnung wirklich alle Ehre gemacht. Wir dürfen wohl feststellen, daß wir ein so herrliches Pfingstfest lange nicht erlebt haben, fiel es doch in diesem Jahre gerade in unsere Baumblüte, in die Zeit, in der sich unsere Täler und Höhen in ihrem prächtigsten Kleide zeigen; und dann erst das Wetter dazu, das uns allen eine freudige Ueberraschung bescherte. Das war kein Maiwetter mehr, das war richtige Hochsommertemperatur, wie wir sie im Juli und August gewohnt sind. Daß bei so einem Wetter natürlich die ganze Familie mit Kind und Kegel hinaus ins Freie pilgerte, versteht sich von selbst, und so hatte denn unser Städtchen und seine reizende Umgebung mit den vielen schönen Ausflugslokalen zeitweise Massenbetrieb aufzuweisen. Bereits am Samstag vor Pfingsten ging es los; da versuchte manch einer aus den umliegenden Großstädten hier in Burscheid vergebens, noch ein Zimmer zu bekommen. Man war einfach „ausverkauft". Das beste Zeichen, daß die Verkehrswerbung, die man hier jetzt intensiv betreibt, schon ihre Früchte bringt. In einem solchen Falle, wie am vergangenen Samstag, wäre es für unsere Wirte sicherlich von Vorteil, wenn sie sich mit Privatleuten in Verbindung setzten, die gewiß gerne schon mal ein Zimmer zur Verfügung stellen, in denen die Wirte ihre Gäste, die sie selbst nicht mehr unterbringen können, ausquartieren, wie dies auch sonstwo geschieht. Es ist nämlich für einen Ort nicht von Vorteil, wenn die Besucher vergebens von Wirtschaft zu Wirtschaft ziehen müssen, um ein Nachtquartier zu suchen. Am Pfingstmorgen ging dann die „Völkerwanderung" richtig los und die Züge und Autobusse hatten Mühe, den Verkehr zu bewältigen. Alle wollten sie hinaus in Gottes freie Natur. Und alle werden sie dort Erholung und Erbauung gefunden haben, denn unsere schöne bergische Heimat in ihrem bunten Blütenkleide und in ihrem frischen saftigen Grün war wirklich eine Augenweide, an der man sich nicht satt sehen konnte. Auch der Gewitterregen am Pfingstmontag-Abend wird der Freude wenig Abbruch getan haben, da die meisten Ausflügler um diese Zeit schon auf der Heimfahrt waren. Er brachte erfrischende Abkühlung, da es die Sonne doch wirklich für diese Zeit etwas zu gut meinte. Aber nichtsdestoweniger, es waren herrliche Pfingsttage, die noch lange in uns nachklingen werden.

*

Draußen vor der Stadt, in den Tälern und an den Hängen, überall, wo Dörfer auf grünem Wiesenteppich oder in tiefer Heideeinsamkeit des Lenzes Zauberkraft zuerst verspüren, ist auf einmal das letzte und größte aller Frühlingswunder geschehen; des Maienmondes Blütenwunder!

Ueberall, wo die großen, stillen Bäume der Obstkulturen in der schlichtesten Landschaft stehen, ist in allen Kronen ein weißes Leuchten, es blüht in allen Gärten, am Heckenstrauch und hinter Staketenzäunen, es leuchtet auf Höfen und an stillen Weihern, zwischen Schiefer- und Schindeldächern, am Fließ und Strom, an Stegen und Straßen, an Abhängen und auf Höhen, „es blüht das fernste tiefste Tal", das selten eines Wanderers Fuß betritt.

Wo sonst Oede und Langeweile heimisch sind, da ist jetzt Freude und Schönheit. Es ist, als wäre über Nacht ein weißer Sternenhimmel der Freude auf die Erde herniedergefallen, als hätte hier ein großer Unbekannter sein Kommen als Brautwerber angekündigt.

Darum hat sich die jungfräuliche Natur, ahnend, daß eine hohe Zeit der Liebe gekommen, geschmückt zu hochzeitlicher Feier in der schönsten Zeit des Frühlings, im Wonnemonat Mai!

Unter wallendem Nebel begann das grüne Frühlingskleid zu leuchten, und an Gräsern und Zweigen war ein Treiben, Sprießen und Keimen, und Regen und Sonnenschein halfen tüchtig nach.

Zwischen Waldmoos und auf dem Wiesenteppich grüßten schon Lerchensporen und Lungenkraut, Sauerklee und Butterblumen mit blauen, roten und gelben Blüten zu den Bäumen auf, die neue Kraft in ihren Stämmen spürten, daß durch Aeste und Zweige ein geheimnisvolles Zittern ging.

Und als eines Tages die ersten gefiederten Sänger aus dem Süden mit Singsang Einkehr hielten, da tanzte vor lauter Freude der West mit den Birken am Waldeshang, daß es wie ein seliger Wonnerausch durch den Stamm dieser weißen Mädchen strömte. Jeden Tag feierten sie mit dem linden Winde Tanzfeste, des Nachts träumten sie von Jugendlust und Jugendfreude, und an jedem Morgen strählten sie ihr feines Haargezweige bis es in vollen grünen Strähnen geglättet herniederhing um jungfräuliche Reize anmutig zu verhüllen.

Nun wollten auch die anderen Gespiele und Gespielinnen nicht länger abseits stehen, auch sie begannen sich zu schmücken zu froher Frühlingshochzeitsfeier. Denn im Mai tanzt ja der jugendfrohe Lenz selber seinen Brauttanz und hält Hochzeitsfeier.

Wohin auch jetzt das schönheitstrunkene Auge blickt, überall steht die segenbergende Natur in voller Blüte, bereit, den bräutlichen Kuß zu nehmen und zu geben.

So ist Wunder über Wunder geschehen in allen Gauen. Jeder Baum ist ein riesenhafter Blumenstrauß, alle Kronen hängen voller weißer Blüten, jede einzelne Blüte offenbart ein kleines Wunder.

Da leuchten die weißen Pyramiden der Birnbäume im wallenden Blütenmeer, und die breiten Kronen der Apfelbäume tupfen ein zartes Rosa hinein, unterstützt von Aprikosenblüten. Der Pfirsich prunkt im strahlenden Hellpurpurglanz, der Flieder verteilt in verschwenderischer Fülle lila und blendend weiße Farben. Und das Ganze wieder überstrahlen im satten Weiß die Blüten der Kirschen- und Pflaumenbäume. Von den Hängen herab reichen an Wegen und Straßen die Brautschleppen weit in das Land. Und die Edelkastanie hat weiße Kerzen angezündet, um die Frühlingsbraut feierlich zum Naturaltare zu begleiten.

Warum klagt denn der sinnende Theodor Storm im zerzausten Vollbarte in dieser glückstrunkenen Blütenherrlichkeit?

„Wär' ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe — wie flog es vorbei".

Wollte er an Werden und Vergehen mahnen? Wollte er daran erinnern, daß auch dieses wallende Blütenmeer, auf dem heute ein Traum von Glück und Liebe schwebt, in dessen Tiefen schon Schuld und Leiden, Kampf und Scheiden keimen, sich gar bald auflöst, zerblättert zur Erde heruntersinkt und alle leuchtenden Farben im Staube verblassen, verwelken?

Vielleicht bangt auch der Baum schon, der hier in Ueppigkeit blüht, um die vielen Triebe, die ihm den Saft aus Stamm und Aesten locken, daß er nicht mehr Früchte tragen kann, als es seine Kraft erlaubt, daß ihn die keimenden Säuglinge in den schwellenden Fruchtkörpern gierig um Speise und Trank bedrängen und ihm den letzten Lebenstropfen aus den Adern saugen werden. Darum bringt er, weil es des Schöpfers Allgewalt so will, beizeiten als Opfer alles dar, was in der Verschwendung gezeugt würde, streift alles Ueberzählige ab und streut es als Blütenregen auf die Erde. Und wird dennoch reiche reife Früchte tragen, wenn die Zeit gekommen ist. Der rote, gelbe und blaue Fruchtsegen an den Zweigen im grünen Schoße der Kronen wird dann noch einmal erinnern an die glückstrunkenen Blütenhochzeitstage im Wonnemonat Mai.

Das traditionelle Heidbergfest

in Dürscheid nahm auch in diesem Jahre am Pfingstsonntag-Nachmittag bei herrlichem Wetter einen schönen Verlauf. Aus der ganzen Gemeinde und auch aus den benachbarten Gemeinden war Alt und Jung herbeigeeilt, um an diesem Feste der Dürscheider teilzunehmen. Und es war wirklich wieder ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes, wie man sie heute in unserem leider so zerrissenen und zerklüfteten Volksganzen nur noch recht selten findet. Während die unermüdlichen Oelberger mit flotten Weisen aufwarteten und verschiedene Gesangvereine mit köstlichen Liederspenden erfreuten, gab es im übrigen recht originelle Kinder- und Volksbelustigungen, die überaus regen Anklang fanden. Die Dürscheider Schulkinder belebten das bunte Bild mit reizenden Reigen und sonstigen Darbietungen, bei denen sich Herr Lehrer Melchers als rastloser Leiter erwies. So herrschte denn auf dem schöngelegenen Heidberg, der sich in seinem strahlendsten Frühlingskleide präsentierte, ein frohes Leben und Treiben, an dem man seine hellste Freude haben konnte. Und wiederum dürfen wir feststellen, daß dieses althergebrachte Volksfest auch in unserer heutigen schnellebigen und wirtschaftlich so ernsten Zeit seine alte Zugkraft nicht eingebüßt hat, und daß man auch mit wenig Mitteln etwas Schönes und Gutes vollbringen kann, wenn nur der gute Wille dafür vorhanden ist und Einigkeit und Zusammenhalt herrscht. Möge dies die Dürscheider auch in Zukunft auszeichnen und weiterhin so beachtenswerte Erfolge erzielen. — Und als denn der Abend nahte — ein wunderbarer Sommerabend — ging es hinab ins schmucke Dörfchen und man hatte Gelegenheit, Dürscheid als Märchendorf kennen zu lernen. Da sah man das kleine Rotkäppchen mit dem bösen Wolf, den gestiefelten Kater, Zwerge usw. Und im Dorfe selbst am Brunnen den Froschkönig und auf einem hohen Scheunendach hatte sogar Freund Adebar sein Nest aufgeschlagen. Während die Kleinen bald von all diesen Herrlichkeiten träumten, riskierten die Erwachsenen noch ein munteres bergisches Tänzchen, und es hielt tatsächlich schwer, nach einem so schönen Fest Dürscheid Lebewohl zu sagen.

Was wird aus der Wohlfahrtspflege?

Es ist bekannt, daß die Wohlfahrtserwerbslosen, die bisher von den Gemeinden unterstützt wurden, in Zukunft von den Kommunen nicht mehr erhalten werden können. Man hat daher den Plan ventiliert, die Krisenfürsorge mit der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge zusammen zu legen.

Die Kommunen haben ihrerseits nun verlauten lassen, daß sie es für wünschenswert hielten, ihren eigenen Unterstützungsapparat bestehen zu lassen und ihm die Krisenfürsorge anzugliedern.

Dagegen ist geltend gemacht worden, daß es möglich wäre, daß die Gemeinden einen Teil der Beträge, die das Reich ihnen dann überweisen müßte, für sich verbrauchen, und daß auch sonst Unzuträglichkeiten entstehen könnten, weil in den Gemeindeparlamenten politische Parteien ausschlaggebend sind und diese bei der Verausgabung der Reichszuschüsse sich nicht streng an die Reichsrichtlinien halten könnten. Auch der Reichssparkommissar, der Reichsrechnungshof und andere Aufsichtsinstanzen haben sich gegen den Vorschlag der Kommunen in Bezug auf die Angliederung der Krisenfürsorge, die gegenwärtig zu vier Fünftel vom Reich und zu einem Fünftel von den Gemeinden finanziert wird, ausgesprochen.

Diese Reichsbehörden haben ihrerseits den Vorschlag gemacht, die Arbeitsämter mit der Verteilung aller Fürsorgegelder zu betrauen, was zur Folge hätte, daß einmal die Gemeindewohlfahrtsämter zum größten Teil aufgelöst würden, und dann die Arbeitsämter ihren Aufgabenkreis erweitern müßten. Man hat ausgerechnet, daß für den Fall, daß die Gemeindewohlfahrtsämter an die Krisenfürsorge angeschlossen werden, das Reich monatlich ungefähr 100 Millionen Mark zur Verfügung stellen muß, sofern man von der gegenwärtigen zwei Millionenzahl der Wohlfahrtserwerbslosen ausgeht, die durchschnittlich 50 Mark pro Monat erhalten. Erschreckend hoch ist die Summe, die das Reich in den nächsten zwölf Monaten bereitstellen muß, wenn die Arbeitslosenziffer nicht gewaltig sinkt: sie beträgt 1,2 Milliarden Mark.

Eingleisiger Zugverkehr?

Das „Wermelsk. Tagebl." schreibt: Wir müssen heute unseren Lesern eine Nachricht bringen, die ohne Zweifel überraschend wirken wird: Wie wir nämlich erfahren, beabsichtigt die Reichsbahndirektion Wuppertal wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres auf der Strecke Opladen—Lennep das zweite Gleis fortzunehmen. Grund zu dieser Maßnahme ist der Umstand, daß die immer größer werdenden Unterhaltungskosten für das zweite Gleis gespart werden sollen. Die Aufrechterhaltung des Betriebes soll alsdann eingleisig erfolgen. Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß diese Umstellung des Betriebes auf der Strecke Opladen—Lennep keine Einschränkungen im Zugverkehr bringen soll. Die Zugfolge soll in der heutigen Weise bestehen bleiben, die notwendigen Kreuzungen sollen auf den Stationen erfolgen. Die Fahrtgeschwindigkeit der Züge muß dann allerdings erhöht werden, damit der notwendig werdende längere Aufenthalt auf den Stationen ausgeglichen werden kann. Gegen diese geplante Sparmaßnahme der Reichsbahn kann man sachlich nicht viel einwenden, wenn, wie vorgesehen, der Zugverkehr derselbe bleibt wie er heute ist. Man kann sogar diese Maßnahme verstehen. Immerhin gebietet es uns aber unsere Pflicht, festzustellen, daß in der Umwandlung einer zweigleisigen Strecke in eine eingleisige ein gewisser Rückschritt liegt, den man doch nicht gerne sieht.

Es wäre doch höchstinteressant, daß sich zu dieser Angelegenheit die Reichsbahn einmal äußerte, es mutet doch immerhin etwas eigenartig an, daß man nunmehr dazu übergehen will, das vor nicht allzulanger Zeit mit großen Kosten hergestellte zweite Gleise einfach abzureißen.

Anmeldungspflicht von Waffen und Munition

Durch die Verordnungen des Regierungspräsidenten von Düsseldorf vom 28. November 1931 und 11. Januar 1932 waren alle natürlichen oder juristischen Personen verpflichtet, die in ihrem Besitz befindlichen Schußwaffen und Munition, die unter das Schußwaffengesetz vom 12. April 1928 fallen, bis zum 20. Januar 1932 der Polizeibehörde anzumelden. Durch eine neue Verordnung vom 12. April 1932 hat der Regierungspräsident nunmehr bestimmt, daß alle Personen, die nach dem 20. Januar 1932 im Regierungsbezirk Düsseldorf zugezogen sind, zuziehen werden oder Waffen und Munition nach diesem Zeitpunkt erworben haben oder noch erwerben werden, verpflichtet sind, den Besitz innerhalb drei Tagen schriftlich oder mündlich bei dem Polizeipräsidium oder dem zuständigen Polizeirevier anzumelden.

Um unnötige Rückfragen zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, die Anmeldungen genau nach dem nachstehenden Muster vorzunehmen: Bei Schußwaffen: Namen, Vornamen, Beruf, Wohnung, Art der Waffe, aufgedruckte Firma oder sonstige Warenzeichen, Herstellungsnummer, Kaliber, Stückzahl. Bei Munition: Art der Munition (ob Stahl-, Ganz- oder Halbmantel oder

Aus der Gemeinde Witzhelden

Das „mittelalterliche" Brückengeld

Schon seit gut einem Jahrzehnt tauchen von Zeit zu Zeit immer wieder die Klagen über die Wupperbrücke bei Wupperhof auf, die den polizeilichen Vorschriften lange nicht mehr entspricht und nur mit einem bestimmten Gewicht befahren werden darf. Die Fahrgäste der Autobuslinie Solingen—Witzhelden müssen beispielsweise während der Ueberfahrt über die Brücke aussteigen und dürfen den Wagen erst wieder am anderen Wupperufer besteigen.

Vor Jahren haben sich sowohl der Landkreis Solingen wie auch die Solinger Stadtverordneten für eine Erneuerung der Brücke ausgesprochen. Da aber die Mittel nicht aufzubringen waren (finanziell beteiligt waren der Landkreis, die Stadt Solingen und die Gemeinde Witzhelden), so wurde aus dem Neubau nichts.

Die Solinger Kommunisten haben nun die Frage der Wupperhofer Wupperbrücke erneut angeschnitten, diesmal jedoch nicht wegen ihrer schlechten Beschaffenheit, sondern wegen der Erhebung des nach ihrer Ansicht „mittelalterlichen" Brückengeldes. Ganz so Unrecht haben die Kommunisten damit nicht, denn wer die Art und Weise kennt, wie man in Wupperhof das Brückengeld einzieht, dem dürfen berechtigte Zweifel aufsteigen. Energische Leute lehnen die Zahlung des Brückengeldes rundweg ab, während die meisten täglichen Benutzer, um Auseinandersetzungen zu vermeiden, das Brückengeld entrichten. In dem kommunistischen Antrag heißt es, das Brückengeld betrage für Arbeiter wöchentlich 1 Mark, für die Landwirte 2,10 Mark und für Erwerbslose wöchentlich 30 Pfennig.

Auch wir sind der Ansicht, daß eine Ueberprüfung dieser Sätze dringend geboten ist.

Bleigeschoß), Kaliber, Anzahl. Ist der Anmeldende im Besitz eines gültigen Waffen- oder Jagdscheines, so ist noch die Nummer des betreffenden Scheines anzugeben.

Wer die Anmeldung vorsätzlich unterläßt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Fahrlässige Unterlassung wird mit Geldstrafe geahndet. Neben der Strafe kann die nichtangemeldete Waffe usw. eingezogen werden, auch wenn sie dem Täter nicht gehört. Inhaber von Jahresjagdscheinen sind zur Anmeldung von Jagdmunition nur dann verpflichtet, wenn die Munitionsmenge, 200 Schuß, überschritten wird.

Verkehrsunfälle in Hilgen

Am verflossenen Pfingstsamstag ereigneten sich in Hilgen zwei Verkehrsunfälle. An der Brücke verunglückte ein Personenwagen aus Witzhelden, wobei eine Dame Verletzungen erlitt, die ärztliche Behandlung notwendig machten.

Etwas später wurde auf der Hauptstraße ein 5jähriges Mädchen von einem Motorradfahrer nebst Soziusfahrerin aus Dortmund angefahren. Die Soziusfahrerin erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Armbruch, während der Motorradfahrer und das 5jährige Mädchen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Offenbarungseidschuldner

In den Mitteilungen der Solinger Industrie- und Handelskammer werden regelmäßig die Namen derjenigen Personen, die nach Mitteilung des Amtsgerichts Opladen den Offenbarungseid geleistet haben und derjenigen, gegen die wegen Verweigerung des Eides ein Haftbefehl erlassen worden ist, veröffentlicht. Im verflossenen Monat April waren es im Amtsgerichtsbezirk Opladen 78 Personen; sie verteilen sich wie folgt: Burscheid 14, Leverkusen 25, Opladen 14, Langenfeld und Leichlingen je 5, Berg. Neukirchen und Monheim je 4, Immigrath und Baumberg je 2, Witzhelden, Hitdorf und Richrath je 1 Person.

Zu dem Abbau am Opladener Reichsbahnausbesserungswerk

erfahren wir noch: Auf Grund von Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion Köln sind 52 vom Abbau erfaßte Arbeiter zurückgezogen worden. Es handelt sich hierbei um solche, die vor dem 31. Dezember 1906 in den Dienst der Reichsbahn getreten sind und andere, die fünf und mehr Kinder haben. Dafür sind 52 jüngere Arbeiter entlassen worden, sodaß die Gesamtzahl von 340 bestehen bleibt.

Der Lungenwurm in den Jagdbezirken

In verschiedenen Solinger Jagdbezirken sind kranke junge Rehe aufgefunden worden, die später eingegangen sind. Ueber die Todesursache wurde festgestellt, daß die Lungenkanäle beider Lungenflügel sehr stark mit Lungenwürmern durchsetzt waren. Am Anfang und an der Abzweigung beider Hauptkanäle fanden sich starke Knäuel Lungenwürmer. Es handelt sich um weiße Fadenwürmer, die durchschnittlich eine Länge von 6—7 Zentimeter hatten. Im Interesse der Erhaltung eines gesunden Rehbestandes sollten die Forsten nach kranken Tieren durchsucht werden.

Die Ziehung der 22. Volkswohllotterie

die am 11. bis 18. Mai stattfinden sollte, ist mit Genehmigung des Ministeriums für Volkswohlfahrt auf den 15. bis 21. Juni verlegt worden.

Reichsbahn kündigt Sonderzüge nach dem Rhein durch Flaggen an

Bekanntlich hat die Reichsbahndirektion Wuppertal im Winter durch Hissen schwarz-weiß gewürfelter Fahnen auf den Bahnhofsgebäuden der Einsteigebahnhöfe bekanntgegeben, wenn Wintersportzüge verkehrten. Wie uns von der Pressestelle der Reichsbahndirektion mitgeteilt wird, hat sich diese Bekanntgabe von Zügen gut eingeführt. Die Reichsbahndirektion beabsichtigt daher, auch die für die diesjährigen Sommermonate vorgesehenen Mittwochs-Ausflugssonderzüge nach dem Rhein — Königswinter — und zwar am Dienstag vor dem Verkehrstage durch Hissen der bekannten Flaggen auf den Bahnhofsgebäuden bekanntzugeben. Der Fahrpreis für diese Fahrten ist um 50 Prozent ermäßigt. Die Sonderzüge verkehren nur bei günstiger Witterung.

Die Waldbeeren blühen

In den Wäldern des Bergischen Landes wächst die jedermann bekannte Wald- oder Blaubeere. Im vorigen Jahre war die Ernte sehr gut und manche arme Familie hat sich durch das Einsammeln von Waldbeeren billige und gesunde Zusatzspeisen verschafft. In diesem Jahre scheint das wieder der Fall zu sein, denn der Blütenansatz ist derartig reichlich, daß, wenn keine unvorhergesehene Umstände eintreten, mit einer übrreichen Ernte gerechnet werden kann.

Ein gutes Jagdjahr?

Wie aus Jägerkreisen in der Eifel verlautet, soll es in diesem Jahr ein gutes Hasenjahr geben, da der erste Satz gut durchgekommen ist. Auch sind vom letzten Jagdjahr noch viele Rebhühner übrig geblieben, sodaß, da jetzt die Legezeit beginnt, bei einigermaßen gutem Wetter auch mit einer guten Hühnerjagd zu rechnen ist.

Siedler, aufgepaßt!

Die Beratungsstelle für landwirtschaftliche Ostsiedlung in Essen weist darauf hin, daß z. Zt. eine Reihe geschäftstüchtiger Unternehmer versucht, die Umsiedlung durchzuführen auf Objekten, die nicht im Wege des Rentengutsverfahrens aufgeteilt werden und für welche die Aufwendung erheblicher privater Mittel erforderlich ist. Die Eignung dieser Objekte und die Sicherheit der eingezahlten Mittel ist in den meisten Fällen sehr fragwürdig, wie zahlreiche Fälle gezeigt haben, bei denen die Interessenten ihrer Mittel verlustig gegangen sind.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Schwierigkeiten für das Wuppertaler Theater?

In einer Versammlung der Bühnengenossenschaft wurde mitgeteilt, daß die Genossenschaft die Altersversorgung der Künstler zum Gegenstand eines Prozesses gegen die Stadt Wuppertal machen will. Die Stadt war der Altersversorgung seit vier Jahren angeschlossen, die Künstler haben die Beiträge abgeführt und würden jetzt, da eine fünfjährige Karrenzzeit vorgeschrieben ist, ihre Rechte verlieren. Außerdem ist die Frage der Konzessionierung noch nicht gelöst. Die Stadt vertritt den Standpunkt, daß auch der Uebergang der Bühnen in den Besitz der Theatergesellschaft an der Gemeinnützigkeit der Bühnen nichts ändern wird, so daß eine Konzessionspflicht nicht bestehen würde. Dagegen vertritt das Personal den entgegengesetzten Standpunkt und verlangt, daß die Theatergesellschaft die übliche Kaution hinterlegt. Sollte der Regierungspräsident im Sinne des Personals entscheiden, so würde die Aufbringung der Kaution erhebliche Schwierigkeiten bereiten. In der Frage des Intendantenwechsels sind Entscheidungen noch nicht getroffen. Von bestimmter Seite aus wurde der Vorschlag gemacht, auf die Berufung eines Intendanten zu verzichten und dafür aus Opernspielleiter, Operndirigent und Schauspielregisseur eine kollegiale Leitung zu bilden. Dieser Vorschlag findet weder die Gegenliebe der Theatergesellschaft, noch des Personals.

Zusammenschluß von Krankenanstalten im Bergischen

Unter dem Vorsitz von Stadtsyndikus Dr. Bremme hat sich in Wuppertal eine Arbeitsgemeinschaft öffentlicher und privater Krankenanstalten im bergischen Lande als Unterverband der vor einigen Wochen in Essen gegründeten Arbeitsgemeinschaft von Verbänden öffentlicher und privater Krankenanstalten von Rheinland und Westfalen gebildet. Dem Verband gehören außer den öffentlichen und privaten Krankenanstalten der Stadt Wuppertal die öffentlichen und privaten Krankenanstalten Solingens und Remscheids, die gleichartigen Häuser des Verbandes der Anstalten zwischen Ruhr und Wupper in Velbert an, ferner die privaten Anstalten in Lennep und verschiedene Privathäuser der evang. und kath. Kirchengemeinden des Bergischen Landes. Insgesamt verfügt die neue Arbeitsgemeinschaft über 6000 Betten. Der Verband bezweckt die Vertretung der Interessen der ihm angeschlossenen Häuser.

Wuppertal. Die Bauarbeiten an der Großverkehrsstraße Wuppertal—Köln. Der Bau der projektierten großen Straße von Wuppertal über Radevormwald, Wermelskirchen, den unteren Rhein-Wupper-Kreis über Hückeswagen nach Köln ist jetzt auf der 8,5 Kilometer langen Teilstrecke vom Bahnhof Dahlerau bis Radevormwald fertiggestellt. Die Arbeiten wurden von der Stadt Radevormwald als Notstandsarbeiten ausgeführt und erforderten ungefähr 930 000 RM. Kosten. Das 1,5 Kilometer lange Verbindungsstück von Beyenburg nach Dahlhausen muß von der Stadt Wuppertal ge-

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Gegen die Schließung von Eisenbahn-Werkstätten

Opladen, 17. Mai. Im Reichstag hat die Fraktion des Zentrums einen Antrag eingebracht, der sich besonders gegen die beabsichtigte weitere Schließung von Reichsbahnwerkstätten wendet. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft dahingehend einzuwirken, daß die beabsichtigte weitere Schließung von Reichsbahnwerkstätten und die Entlassung von weiteren 10 000 Werkstättenarbeitern unterbleibt. Um einer Vermehrung der Arbeitslosenziffern durch Entlassungen bei der Reichsbahn in größerem Ausmaß auf längere Zeit hinaus wirkungsvoll zu begegnen, ist auf eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit durch eine Erweiterung des Arbeitsprogramms für 1932 in Werkstätten und Oberbau durch Bereitstellung von Mitteln mit Unterstützung des Reichs hinzuwirken".

Glück gehabt

Opladen, 17. Mai. Sein Kind vom Motorrad verloren hatte ein Mann, der von Opladen nach Wiesdorf fuhr. An der Schlebuscher Straße fiel der etwa 12 Jahre alte Junge vom Soziussitz herunter und der Vater fuhr weiter, ohne den Verlust seines Sprößlings, dem zum Glück kein Leid geschah, zu bemerken. Erst ein anderer Motorradfahrer, der dem Enteilenden in flottem Tempo nachfuhr, machte ihn darauf aufmerksam, daß ihm sein kleiner Beifahrer abhanden gekommen war, der jämmerlich seinem Vater nachschrie. Ein Glück, daß die Sache nicht Nachts passiert ist.

Die gefährliche Ohrfeige

Opladen, 17. Mai. Ein Spediteur aus Leichlingen traf vor einiger Zeit bei einem Kaffeehausbesuch in Opladen einen jungen Mann wieder, der ihn auf einem Faschingsvergnügen gegen den Leib getreten hatte, daß er die Treppe hinunterflog. Um, wie er vor dem Richter angab, einem ähnlichen Angriff vorzubeugen, hat er dem jungen Mann eine Ohrfeige versetzt, gerade wie dieser, als sie sich auf der Straße trafen, den Mund aufmachen wollte, um dem Angeklagten etwas zu erwidern. Durch den Schlag erlitt der junge Mann einen doppelten Kieferbruch, der wochenlange Behandlung in der Kieferklinik in Düsseldorf notwendig machte. Er kann jetzt noch nicht richtig sprechen. Nach den Zeugenaussagen hat der Spediteur dem andern aufgelauert. Da der Spediteur für die Folgen der brutalen Handlung aufkam und auch Schadenersatz zahlen will, kam er, auch weil er die Geschichte bereute, mit 75 Mark Geldstrafe statt mit Gefängnis davon.

Liquidation der Eigenheim-Baugenossenschaft

Leverkusen, 17. Mai. Das Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse wurde auch eine andere Baugenossenschaft, die Eigenheim-Baugenossenschaft eGmbH Leverkusen. Dieser vor etwa $1^1/_2$ Jahren gegründeten Genossenschaft gehörten 53 Mitglieder, meist Handwerker, an, denen es durch das Daniederliegen des Baugewerbes nicht weiter möglich war, zu sparen. In bessern Zeiten war einmal ein Bauvorhaben an der alten Landstraße geplant, das aber von der Stadt nicht genehmigt wurde. Die Generalversammlung beschloß vor einiger Zeit, die Genossenschaft aufzulösen. Die Liquidation ist jetzt eröffnet worden. Die eingezahlten Anteile werden nach Abzug der Unkosten restlos zurückgezahlt.

Wermelskirchen und der Fremdenverkehr

Wermelskirchen, 17. Mai. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Wermelskirchen läßt sich auch durch die Ungunst der Verhältnisse nicht in seiner Arbeit behindern. Er hat jetzt 15 000 Postkarten herstellen lassen. Die Bildseite zeigt eine von Kunstmaler Plaetzer-Wuppertal angefertigte Ansicht unseres Strandbades. Das in Mehrfarbendruck ausgeführte Bild zeigt zwei Sportfiguren, die vom hohen Sprungbrett auf das Leben und Treiben im Strandbad hinunterschauen. Im Hintergrunde steigen bewaldete Höhen auf, die auf die schöne, waldige Umgebung Wermelskirchens hinweisen. Unter dem Bilde steht in großen, einfachen Buchstaben nur das eine Wort „Wermelskirchen". Das Bild lenkt das Auge unwillkürlich auf Wald, Wasser, Luft, Ausspannung, Erholung, Tannenluft, Ferienstimmung.

Schwere Unwetter im Westen

Aus Mülheim (Ruhr), 16. Mai, wird gemeldet: Ein Unwetter, wie es Mülheim nach dem Kriege nicht erlebt hat, suchte am zweiten Feiertage zwischen 17 und 18 Uhr die Stadtteile westlich der Ruhr auf. Der furchtbare Hagelschlag, der von einem sehr heftigen Gewitter und einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war, dauerte etwa 15 Minuten und vernichtete die ganze Obstbaumblüte. In den Gemüsegärten sieht es furchtbar aus, da die taubeneigroßen Körner alles zerschlugen. In den Obstgärten hat man vielfach den Eindruck, als ob die Bäume einem Granatfeuer ausgesetzt gewesen wären. Der Hagel lag in dem freien Gelände stellenweise 10 Zentimeter hoch. In der tiefgelegenen Bergstraße an der Stadthalle, wo eine fünf Meter hohe Mauer in einer Länge von 30 Meter einstürzte, mußten die Anwohner vor den rasenden Fluten aus den unteren Stockwerken in die oberen Etagen flüchten. Der an den Häusern angerichtete Schaden ist riesengroß.

Aus Koblenz, 16. Mai, kommt die Meldung: Das Gebiet der unteren Mosel und der Höhenlagen der Vordereifel sind von dem heute abend über ganz Westdeutschland hereingebrochenen Unwetter schwer heimgesucht worden. Wolkenbrüche mit Hagelschlag ließen in einigen Ortschaften das Wasser in den Straßen bis zu einem Meter ansteigen, alles mit sich reißend, was im Wege stand. Auf der Straße Koblenz—Weißenthurm standen die Fluten so hoch, daß sämtlicher Verkehr umgeleitet werden mußte. Auch die Schienen der Reichsbahn waren stark überflutet. Im nahen Güls an der Mosel ergoß sich eine Sturzflut von über einem Meter in das Dorf, füllte Keller und tieferliegende Wohnungen, wodurch zwei Häuser einstürzten. Eine Frau und drei Kinder sollen ums Leben gekommen sein. Riesengroß ist der Schaden in Weinbergen, auf den Aeckern und an den Obstbäumen. Der fast hühnereigroße Hagel hat sämtliche Blüten abgeschlagen. Bei Andernach kenterte während des Sturmes ein Paddelboot, wobei ein Insasse ertrank. Die Technische Nothilfe ist den am stärksten bedrängten Gebieten zur Hilfe geeilt.

Zu dem schweren Unwetter erfahren wir noch folgendes: Bei dem furchtbaren Unwetter, das Pfingstmontag gegen 18.30 Uhr über dem Moseltal niederging, ertranken in Güls eine Frau, ihre beiden Kinder, ein Pflegekind und ein weiteres Kind. Die Ertrunkenen hatten in einer Scheune vor den heranflutenden Wassermassen Schutz gesucht.

Während das Unwetter die Stadt Koblenz selbst ziemlich verschonte, hausten die Wassermassen umso verheerender in dem Moselflecken Güls. Zwei bis drei Meter hoch stürzten sich die schmutzig-lehmigen Fluten in den Ort, alles zerstörend und mit sich reißend, was ihrem Ansturm nicht gewachsen war. In einer Dorfstraße wurden zwei Häuser glatt weggeschwemmt, zwei andere Häuser in derselben Straße wurden derart eingerissen, daß nur die Seitenwände stehen blieben. Das Wasser drang mit unwiderstehlicher Gewalt in die Untergeschosse der Häuser ein, die vollkommen unter Wasser gesetzt wurden, sodaß sich die Bewohner in großer Hast in den oberen Stockwerken in Sicherheit bringen mußten. Die Grundmauern der meisten Häuser wurden unterspült, Grabsteine des Friedhofs, der von den Wassermassen total verwüstet wurde, trug das wütende Element bis zum Moselufer. Warenvorräte und alles Bewegliche wurde aus den eingerissenen Häusern fortgespült. An vielen Stellen bildeten sich Berge von Schutt und Schlamm, verschiedentlich gruben die Fluten Löcher von einer Tiefe von zwei bis drei Meter.

In einer kleinen Kapelle im Mühlental bei Güls ist durch die Geistesgegenwart und die persönliche Tapferkeit einiger Schupobeamten ein Unglück aller größten Ausmaßes vermieden worden. Etwa 20 Ausflügler, die den Nachmittag zu einem Spaziergang benutzt hatten, flüchteten vor dem hereinbrechenden Unwetter in die Kapelle. Die Flutwelle, die dann das Tal hinabbrauste, setzte die Kapelle im Augenblick fast bis zur Decke unter Wasser. Durch die Gewalt des Wassers wurden die Menschen gegen die Decke geschleudert und standen dann, als sich die Fluten etwas beruhigten, bis zum Hals im Wasser. Ein Entweichen war unmöglich. Mütter und Männer hielten die Kinder in die Höhe, sodaß sie knapp noch in dem kurzen Zwischenraum zwischen Decke und Wasser atmen konnten. Einige Eingeschlossene wurden durch den plötzlichen Anprall an die Decke verwundet. Als die erste Schuporettungspatrouille auf die verzweifelten Hilferufe der Eingeschlossenen hin eintraf, blieb kein anderer Weg zur Rettung als durch die Decke. Die Beamten schlugen das Dach entzwei und schafften durch diese Bresche die fast Ertrinkenden einzeln in Sicherheit. Von den Befreiten mußten drei mit schwereren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Ein junges Mädchen erlitt einen Nervenschock.

Infolge der Dunkelheit war es am Abend der Katastrophe nicht mehr möglich, den riesigen Schaden auch nur annähernd abzuschätzen.

baut werden, während der Bauabschnitt von Radevormwald bis Wermelskirchen vom Rhein-Wupper-Kreis ausgeführt wird. Die Weiterführung der von der Provinzialstraßenverwaltung zu unterhaltenden Straßen soll später erfolgen.

Wuppertal. Die Verkehrsstraßen zum Ittertal freigegeben. Eine für den gesamten rheinisch-westfälischen Verkehr wichtige Entscheidung wurde anläßlich einer Ortsbesichtigung angebahnt, an der ein Vertreter des Bezirksausschusses teilnahm. Es wurde beschlossen, die Zufahrtsstraßen nach dem Ittertal, deren Sperrung kürzlich verfügt worden ist, für den Autoverkehr freizugeben. Die Freigabe durch den Bezirksausschuß erfolgt in der nächsten Zeit; vorher wird die Polizei für die Entscheidung vorbereitende Maßnahmen treffen.

Solingen

Verhandlung gegen Knecht

In dem Strafverfahren gegen den Sparkassenangestellten Knecht von hier steht die Anberaumung des Verhandlungstermines bevor. Die Staatsanwaltschaft hat nach Abschluß der Voruntersuchung die Akten bereits vor Monatsfrist der Strafkammer des Landgerichts Wuppertal mit dem Antrage auf Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Amtsverbrechens — Unterschlagung und Untreue in Verbindung mit Fälschung von Büchern und Urkunden — überreicht. Inzwischen wurde dem Angeklagten bezw. seinem Verteidiger Gelegenheit gegeben, sich zur Anklage zu äußern. Die Sache dürfte dem Großen Schöffengericht in Elberfeld zur Verhandlung überwiesen werden.

Düsseldorf

Louise Dumont gestorben

Die Generalintendantin des Düsseldorfer Schauspielhauses, Frau Louise Dumont, ist am Montag in der Privatklinik Golzheim an doppelter Lungenentzündung gestorben. Frau Dumont hatte sich schon vor acht Tagen ins Krankenhaus begeben müssen. Seit Sonntag stand bereits fest, daß sie von ihrer schweren Krankheit sich nicht erholen würde.

Köln

Oelschalter-Explosion im Kraftwerk Fortuna

Pfingstsonntag nachmittag gegen 6 Uhr explodierte, anscheinend infolge einer atmosphärischen Störung, ein Hochspannungs-Oelschalter in dem neuen Teile des Kraftwerkes Fortuna bei Bergheim-Erft, von dem die Stadt Köln mit Strom versorgt wird. Durch Ausfließen des brennenden Oeles wurden große Teile der Schaltanlage beschädigt. Die gewaltige Rauch- und Hitzeentwicklung machte es sehr schwierig, an die beschädigten Teile zu gelangen, so daß es zwei Stunden dauerte, bis mit der Stromlieferung der Stadt Köln wieder begonnen und noch fast drei Stunden, bis die Belieferung wieder vollständig aufgenommen werden konnte. Da die Stadt Köln einen großen Teil ihres Stromes zur Versorgung der städtischen Werke von dem Kraftwerk Fortuna bezieht, war der Straßenbahnverkehr innerhalb der Stadtgrenze von kurz nach 18 Uhr ab fast fünf Stunden lahmgelegt. Die Stadt, soweit sie elektrisch beleuchtet wird, lag bei Eintritt der Nacht bis auf einen kleinen Teil des Stadtgebietes mehrere Stunden im Dunkeln. Um 23.10 Uhr konnten sich auch die überall auf die Stromzufuhr wartenden zahlreichen Straßenbahnzüge wieder in Bewegung setzen.

„Der Millionenschatz im Vertiko"

Im Oktober 1931 fand — wie gemeldet — ein Arbeitsloser, der als Pflichtarbeiter in der städtischen Schreinerei in Köln-Mülheim beschäftigt wurde, bei der Aufarbeitung eines alten Vertikos, das aus dem von der Stadt übernommenen Nachlaß eines 1927 verstorbenen Wohlfahrtsempfänger herrührte, in einem Geheimfach zwei Sparkassenbücher, verschiedene Wertpapiere und Pfandbriefe in einem Nennwert von einigen Millionen Mark. Der Finder setzte sich mit einem Studenten in Verbindung, der die Papiere überprüfte und feststellte, daß sie der Inflation zum Opfer gefallen waren. Immerhin präsentierten die Sparkassenbücher durch die Aufwertung noch einen Wert von etwa 4000 Mark. Bei der Durchsuchung war man auf die Adresse einer Dame aus Bonn gestoßen, die der Finder als die berechtigte Erbin hielt. Um sich den Finderlohn zu sichern, setzte er sich mit der Dame in Verbindung und bot den Fund zum Kauf an. Ein von der Sache in Kenntnis gesetzter Rechtsanwalt erstattete Anzeige wegen Fundunterschlagung. Das Kölner Schöffengericht sprach den Arbeitslosen frei mit der Begründung, eine Fundunterschlagung sei nicht von ihm beabsichtigt gewesen. Das gehe schon daraus hervor, daß er sich ratsuchend an den Studenten und später an einen Schneidermeister gewandt habe. Auch habe er der vermeintlichen Erbin den Fund angeboten.

Das Wetter von heute und morgen

Kühleres, teils wolkiges teils heiteres Wetter, mäßige Winde aus Westen bis Südwesten.

Oberlandesgerichtspräsident Reichartz gestorben. Der Präsident des Oberlandesgerichts Köln, Reichartz, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Heinrich Reichartz wurde am 24. Dezember 1867 in Dorsten i. W. als Sohn eines Buchdruckereibesitzers geboren, bestand 1889 sein Referendarexamen und wurde 1894 Assessor. 1899 wurde er Staatsanwalt in Saarbrücken, 1903 Staatsanwalt in Münster, 1906 Staatsanwalt in Essen, 1907 Landgerichtsrat in Münster, 1908 Landgerichtsdirektor in Düsseldorf. Am 1. September 1917 berief ihn der Justizminister als Landesgerichtspräsidenten nach Aachen, von wo er am 1. Oktober 1922 in gleicher Eigenschaft nach Köln versetzt wurde.

In der Albertus-Magnus-Ausstellung werden zwei seltene Stücke zu sehen sein, die erstmals einer breiteren Oeffentlichkeit gezeigt werden. Die Gegenstände befinden sich seit Jahrhunderten in der Grabstätte bezw. in dem Reliquienschrein Alberts des Großen. Das eine Stück ist der bei der Beisetzung 1280 ins Grab mitgegebene Bischofsstab, von dem noch einige Teile des Holzschaftes und die metallische Krümme erhalten sind. Der Stab zeigt ein gotisches Ornament mit einem Weinblatt. Ferner wird ein Kissen gezeigt, auf dem das Haupt Alberts des Großen ruhte. Es ist mit einer mittelalterlichen Webearbeit versehen. Die Darstellung zeigt zwei Hirsche, die nach einem Wasserquell dürsten, ein Motiv, das auch heute bei kirchlichen Textilien noch häufig verwandt wird. Die beiden Stücke, dazu zwei alte Seidentücher, wurden am Mittwoch nachmittag gelegentlich einer Oeffnung des Reliquienschreins für die Ausstellung entnommen. Bei der Oeffnung des Schreines waren u. a. der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, Generalvikar Prälat Dr. David, der Provinzial der deutschen Dominikanerprovinz, Pater Stuhlweißenburg (Düsseldorf), und Universitätsprofessor Tillmann (Bonn) zugegen.

Adenau. Ein gemeiner Racheakt. Zur Nachtzeit wurden dem Gemeindevorsteher in Denn (Ahr) fast sämtliche Bäume einer Obstplantage zerstört. Wie sich herausstellte, lag ein Racheakt vor. Im Orte besteht schon seit längerer Zeit ein Streit, in dessen Mittelpunkt der Gemeindevorsteher steht. Es haben sich zwei Parteien gebildet für und gegen den Gemeindevorsteher, zwischen denen wiederholt Beleidigungsklagen ausgetragen wurden. Ein Zwischenfall vom Rosenmontag, als ein satyrischer auf den Streit sich beziehender Fastnachtszug aufgelöst werden sollte, wobei ein Landjäger schwere Verletzungen erlitt, harrt noch der gerichtlichen Sühne.

Neuwied. Drei Eisenbahnräuber gefaßt. Wie die Pressestelle der Eisenbahndirektion Köln mitteilt, wurden in Zusammenarbeit zwischen Landjägerei und Beamten des Reichsbahnüberwachungsdienstes drei Eisenbahnräuber gefaßt, die im Dezember vorigen Jahres bis zum Februar eine Anzahl nächtlicher Schuppeneinbrüche in den Güterabfertigungen Vallendar, Bendorf und Urmitz ausgeführt haben. In den meisten Fällen wurden Lebensmittel, aber auch Wäsche von erheblichem Wert gestohlen. Unbrauchbares Diebesgut warfen sie in den Rhein. Außer den Einbrüchen bei der Eisenbahn werden den dreien noch 15 Einbrüche in private Behausungen zur Last gelegt. Unter den Einbrechern befinden sich zwei Leute, die noch nicht vorbestraft sind. Einer ist ein früherer Eisenbahnarbeiter, der mit den Verhältnissen bei der Reichsbahn vertraut war und wohl als Rädelsführer anzusehen ist.

Vor den Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau

Kundgebungen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter

In einer Anzahl von Bergarbeiterversammlungen und Bezirkskonferenzen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter wurde Stellung genommen zu den gescheiterten Lohn- und Manteltarifverhandlungen im Ruhrbergbau, sowie zu der in Aussicht stehenden 40-Stundenwoche im Bergbau. In allen Versammlungen wurde die Ablehnung der Forderungen des Zechenverbandes durch die Bergarbeiterverbände rückhaltlos gebilligt. Die vom Zechenverbande beantragte Auflockerung des Lohntarifes, so wird gesagt, komme einem für die Bergarbeiter unerträglichen Lohnabbau gleich, wie das auch die Forderung des Zechenverbandes nach 12prozentiger Senkung der Tariflöhne besage. Die Leitung des Gewerkvereins wurde in allen Versammlungen aufgefordert, die in den Parteiverhandlungen erhobenen gemeinsamen Forderungen der Bergarbeiterverbände auch in den bevorstehenden Schlichtungsverhandlungen zu erheben.

Schweres Autounglück. Nach einer Theaterbesprechung im Hotel „Minerva" unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten, ist der Theaterdezernent beim Landeshauptmann, Regierungsrat Busley, auf der Rückfahrt nach Düsseldorf mit dem Kraftwagen schwer verunglückt. Das Unglück ereignete sich auf der Neußer Straße in Köln zwischen Köln-Nippes und Köln-Merheim. Dusley wurde hierbei schwer verletzt und bewußtlos ins Krankenhaus nach Köln-Nippes eingeliefert. Seine beiden Begleiter, der Generalsekretär der Freien Bühnenverbände, Brotbeck, Berlin, und der Bezirkssekretär der Freien Volksbühne, Zinse, Köln, erlitten leichtere Verletzungen. — Wie wir weiter erfahren, wollte Generalsekretär Brotbeck, der den Wagen steuerte, in einer Kurve einem Radfahrer ausweichen. Dabei kam der Wagen ins Schleudern und überschlug sich mehrere Male, wobei er vollständig zertrümmert wurde. Brotbeck und Zinser wurden im Führersitz eingeklemmt, so daß die Wagentür erbrochen werden mußte. Busley, der hinten im Wagen saß, erlitt mehrere komplizierte Schenkelbrüche und einen Nervenschock. Er wird erst in fünf Wochen transportfähig sein.

Die Aachener Falschmünzer geständig

Sie wollten nach neuen Methoden arbeiten

Zur Festnahme mehrerer Falschmünzer teilt die Kriminalpolizei Aachen noch mit, daß die Täter nach hartnäckigem Leugnen ein Geständnis abgelegt haben. Die Falschmünzer haben seit einem halben Jahre ihr Geschäft in großem Umfange betrieben und eine erhebliche Menge Falschgeld in den Verkehr gebracht. Das Herstellungsmaterial konnte von der Falschgeldstelle vorgefunden und beschlagnahmt werden. Mit welcher gefährlichen Bande man es zu tun hatte, geht daraus hervor, daß die Leute in nächster Zeit mit ganz neuen Methoden arbeiten wollten, nach denen die Falschstücke den echten Geldstücken täuschend ähnlich sein sollten. Die Festgenommenen wurden dem Richter vorgeführt.

Westdeutsches

Schnell das Wichtigste

Der Oberspielleiter der Kölner Oper, Hans Strohbach, ist für die nächste Spielzeit vom Intendant Gustav Hartung an das Darmstädter Landestheater berufen worden.

Die Erstaufführung von Ferdinand Bruckners „Elisabeth von England" mit Agnes Straub in der Titelrolle erzielte im fast ausverkauften Kölner Schauspielhaus am Pfingstsamstag einen stürmischen Erfolg.

Die gestrige Kölner Großflugveranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf.

Am Mittelrhein und in der Eifel gestaltete sich der Pfingstverkehr sehr rege. Die Zahl der Kraftfahrzeuge, die in diesen Tagen zu vielen Tausenden die beiderseitigen Rheinstraßen passierten, dürften höher sein als im Vorjahre.

Ein Kleingärtner in Essen fand gestern in seiner Laube eine weibliche Leiche in einer Blutlache liegend auf. Die ersten Nachforschungen der Mordkommission ergaben, daß es sich wahrscheinlich um einen Lustmord handelt.

Am Pfingstmontag ist der 20jährige Karl Bedmar aus Scholven beim Baden im Lippe-Kanal ertrunken.

Großfeuer bei Krupp

Auf den Kruppschen Steinwerken in Essen brach in der Nacht zum Dienstag ein Großfeuer aus, dessen Bekämpfung mehrere Stunden in Anspruch nahm. Kilometerweit war der Feuerschein zu sehen. Dem näher Hinzukommenden zeigten sich haushohe Flammen, die gewaltigen Rauch entwickelten. Die Flammengarben erstrahlten in einem riesigen Sprühfeuer gegen den Nachthimmel. Die Kruppsche Feuerwehr nahm mit allen Kräften den Kampf gegen das Riesenfeuer auf. Die städtische Feuerwehr wurde nicht zugelassen. Polizei wurde nur insoweit zugelassen, als an der Bahnseite Absperrungen nötig waren. Von nah und fern waren trotz der späten Nachtstunden Tausende herbeigeeilt, um das Schauspiel aus der Nähe zu sehen. Ueber den eigentlichen Umfang des Brandes konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Der Oberwachtdienst verweigerte allen Antragstellern die Zulassung. Augenzeugen vermuten, daß außer den in den Steinwerken lagernden Materialien auch noch die benachbarte Modellwerkstatt von den Flammen erfaßt wurde. Nur so erklärt man sich die riesigen Flammensäulen.

Nach einer späteren Meldung bekämpfte die Kruppsche Feuerwehr das Feuer mit 13 Schlauchleitungen. Nach einer Stunde war der Brand isoliert und die Gefahr für die Nachbarhäuser eingedämmt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Gegen 4 Uhr morgens war das Feuer in der Hauptsache gelöscht. Der Schaden ist sehr groß.

Das Neueste

Am Pfingstmontag gingen im Nagoldtal heftige Gewitter mit starkem Hagelschlag und Wolkenbruch nieder. Am schwersten war der Schaden in der Stadt Nagold selbst. Der Marktplatz war vollkommen überschwemmt und das Wasser drang in die Keller ein. Personen kamen nicht zu Schaden. Das gleiche Bild bot sich in anderen Orten, z. B. in Gülplingen.

Das furchtbare Autounglück im Harz zwischen Clausthal und der Soesetalsperre hat im ganzen sechs Todesopfer gefordert. Die Verletzten befinden sich sämtlich im Krankenhaus Clausthal.

Wie Dr. Frick in einem Artikel im „Völkischen Beobachter" mitteilt, hat die Reichstagsfraktion der NSDAP gegen den Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß Strafanzeige erstattet. In dem Artikel wird unterstellt, Dr. Weiß sei nur deshalb in den Sitzungssaal des Reichstages gekommen, um die „Isidor" rufenden Abgeordneten herauszuholen. Dieses Vorgehen stelle nach Auffassung der NSDAP „Verbrechen im Amt" (Freiheitsberaubung und Hausfriedensbruch) dar.

Der reichsdeutsche Flieger Graf Tassilo Schaumburg stürzte gestern bei Schauflügen in Prag tödlich ab.

Dr. Pfriemer hat die Führung des steierischen Heimatschutzes niedergelegt.

Ein Autobus stürzte in Moskau in die Moskwa. Von den fünf Insassen sind drei ertrunken.

Der Russe Paul Gorguloff, der den Präsidenten Doumer erschossen hat, wird, wie „Echo de Paris" ankündigt, höchst wahrscheinlich im Monat Juli sich vor dem Pariser Geschworenengericht zu verantworten haben.

Nach den letzten Meldungen aus Paris scheinen Besatzung und Passagiere des im Golf von Aden in Brand geratenen französischen Dampfers „Georges Philippart" fast vollzählig gerettet worden zu sein. Unter einer Nachricht aus Aden vermißt man jedoch noch 200 Personen.

Die französische Vereinigung der Kriegsverletzten hat ihren Beitritt zum Internationalen Verband der Kriegsverletzten beschlossen.

Nach dem „Financial News" herrscht in englischen Bankkreisen bezüglich der Lausanner Konferenz Pessimismus. Man befürchtet, daß die Konferenz zu keinen Entscheidungen kommen und sich um sechs Monate vertagen werde. Dies sei das Ziel Frankreichs, wobei die Verzögerung der Regierungsneubildung als Entschuldigung dienen solle.

Auf Celebes gab es bei einem Erdbeben sieben Tote und über 150 Verletzte. Ueber 1000 Häuser wurden zerstört.

Die japanische Armee fordert in einem Ultimatum die Bildung einer nationalen Regierung.

Das Flugzeug Bertrams überfällig

Der deutsche Flieger Hans Bertram, der am Sonntag in Kupang nach Port Darwin (Australien) aufgestiegen war, ist dort nicht eingetroffen. Nachrichten über den Verbleib des Fliegers liegen nicht vor. (Bertram ist bekanntlich Remscheider.)

Der jahresdurchschnittliche Obstverbrauch betrug in Deutschland vor dem Kriege 36 Kg. je Kopf der Bevölkerung gegen 42 Kg. heute. Allein der Tafeltraubenverbrauch ist gegen die Vorkriegszeit um 100 Prozent gestiegen. 70 Prozent der gesamten französischen und italienischen Tafeltraubenausfuhr gehen nach Deutschland.

Der Moselkanal vollendet



Ende Juni wird der französische Staatspräsident das größte Reparationswerk, den Moselkanal, feierlich seiner Bestimmung übergeben. Während der Bauzeit, die 1929 begonnen wurde, sind über 3000 deutsche Arbeiter beschäftigt gewesen. Die Arbeiten sind deutschen Firmen übertragen worden, die hier eine technische Spitzenleistung vollbracht haben. Unsere Aufnahme von dem fast fertiggestellten Moselkanal zeigt eine der neuen gewaltigen Schleusen bei Ackingen zwischen Metz und Diedenhofen

St. Goar. Gefährliches Indianerspiel. Zwei etwa zehnjährige Schüler hatten in einem hier gastierenden Zirkus den Vorführungen der Artisten das Tomahawkwerfen abgeguckt und beschlossen, sich in dieser Kunst zu üben. Ein Küchenbeil war das Wurfgeschoß. Bei einem Wurf wurde einer der beiden Knaben am Kopf hinter dem Ohr mit dem Metallbeil getroffen. Es entstand eine kleine Wunde, und der Junge wurde in ärztliche Behandlung gebracht. Nach zwei Tagen stellten sich Erbrechen und hohes Fieber ein, so daß der Knabe in ein Krankenhaus nach Koblenz eingeliefert werden mußte, wo an Hand einer Operation festgestellt wurde, daß auch das Gehirn verletzt war. Der Junge schwebt in Lebensgefahr. Das Beil hatten die kleinen Indianer nach dem Vorfall aus Angst vergraben. Andere Kinder gruben es wieder aus und übergaben es den Eltern des schwerverletzten Jungen.

Saarbrücken. Der Konflikt mit der Stadtverwaltung. In einer Fraktionsführerbesprechung der Stadtverordnetenversammlung gab der Führer des Zentrums eine Erklärung ab, in der eine vertrauliche Zusammenarbeit mit Oberbürgermeister Dr. Neikes als unmöglich bezeichnet, dagegen die Mitarbeit an allen Sitzungen und Beratungen zugesagt wird, die für das Wohl der Stadt erforderlich seien. Die Sozialdemokratie schloß sich dieser Erklärung an. Bekanntlich hat dieser Konflikt seinen Grund in einer Behauptung des Oberbürgermeisters gegenüber zwei Mitgliedern dieser Fraktionen, in der er diesen Postenjägerei vorwarf. Der Aufforderung, diese Behauptung zurückzunehmen, ist Oberbürgermeister Dr. Neikes bis heute nicht nachgekommen. Auch die Frage der Bezüge des Oberbürgermeisters spielte, wie erinnerlich, in diesem Konflikt eine große Rolle.

Auf der Spur eines sonderbaren Verbrechens

Vom Auto überfahren und dann von einem Insassen durch Messerstiche getötet

Die Untersuchung des schweren Verkehrsunfalles, der sich in Marxdorf (Pfalz) vor einigen Tagen ereignete und bei dem fünf Personen, darunter ein junger Mann tödlich verletzt wurden, hat die aufsehenerregende Tatsache ergeben, daß der getötete 22jährige Karl Fink nicht durch den Unfall zu Tode kam, sondern das Opfer eines Verbrechens wurde. Die näheren Feststellungen ergaben, daß er durch einen Insassen des Autos mehrere tödliche Messerstiche in die Brust erhalten hatte. Nach dem Täter wird noch gefahndet. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt.

Die Nachbarin mit dem Beil niedergeschlagen

In dem Hause Devenstr. 9 in Gelsenkirchen-Horst-Emscher ist es am Freitag zu einer entsetzlichen Bluttat gekommen. Im zweiten Stockwerk wohnen die Familien Preiszas und Kraschows schon seit längerer Zeit in Feindschaft. Frau Kraschows verließ am Vormittag ihre Wohnung, um zum Markt zu gehen. Als sie sich auf dem Podest des ersten Stockwerks befand, begegnete ihr der Bergmann Preiszas mit einem Beil in der Hand. Mit diesem versetzte er der Frau mehrere Schläge auf den Kopf und einen Schlag vor die Stirn, wodurch die Stirnknochen durchschlagen wurden. Die Frau brach blutüberströmt zusammen, der Täter schlug noch auf die am Boden Liegende mit dem Beil in sinnloser Wut ein. Die Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Der Unmensch stellte sich selbst der Polizei und lieferte ihr auch das Beil ab. Bei der Vernehmung gab er an, er sei aus dem Keller seines Hauses gekommen, wo er Holz gehackt habe, und sei auf dem Wege zu seiner Wohnung gewesen. Auf der Treppe sei ihm die Frau begegnet und habe vor ihm ausgespuckt. Hierüber sei er so in Wut geraten, daß er geschlagen habe. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Immer noch Andernacher Schlachthofboykott

Vor Einigungsverhandlungen

Die Stadtverordneten von Andernach befaßten sich in sehr erregter Aussprache mit dem nun seit beinahe einem Jahre andauernden Boykott des Schlachthofs durch die Metzgerinnung. Die Vertreter aller Parteien verlangten eine gütliche Beilegung des Streits zwischen Stadtverwaltung und Metzgern und sofortige Einleitung von Einigungsverhandlungen. Der Grund des Streites ist bekanntlich die Person des Schlachthofdirektors Dr. Bruns, der vor etwa dreiviertel Jahren als Leiter des Schlachthofes angestellt wurde, trotzdem das Kollegium mit überwiegender Mehrheit gegen die Anstellung stimmte. Der Bürgermeister erklärte, er denke nicht daran, seinen Standpunkt zu revidieren und einen Beamten, gegen dessen Tätigkeit man nichts vorbringen könne, den Forderungen einer Partei zu opfern. Die Metzger könnten nicht beanspruchen, als ausführender Gewerbestand angesehen zu werden, da sie seit Monaten nicht mehr schlachten, sondern das Fleisch von auswärts (großenteils aus Köln) einführen. Das Stadtverordnetenkollegium stellte sich zum größten Teil auf die Seite der Metzger, die vom Zuschauerraum aus die Ausführungen mit lebhaften Kundgebungen begleiteten, was den Bürgermeister zu der Drohung veranlaßte, er werde den Saal räumen lassen. Schließlich wurde beschlossen, in der Woche nach Pfingsten neue Einigungsverhandlungen anzusetzen.

Die Versammlung genehmigte im übrigen gegen die Stimmen der Kommunisten den Etat der Stadt Andernach für 1932. Sie stimmte ferner der Einführung der Getränkesteuer und der Ermäßigung der Vergnügungs- und Hundesteuer zu.

Der Anfang

Von Hans Bauer

Als ich gestern mit der Straßenbahn fuhr, da war kein Sitzplatz mehr zu haben. Ich stellte mich in das Innere des Wagens und kam zufällig neben den Sitz eines blutjungen Backfisches zu stehen, dreiviertel Fräulein, einviertel Kind. Gelegentlich begegneten sich unsere Blicke und dann lag in ihren Augen eine seltsame Interessiertheit an mir, eine leise Betroffenheit, eine verlegene Unschlüssigkeit. Dachte sie ans Anbändeln? War in ihrem Herzen ein kleines Feuer entfacht? Nun sie war noch übermüdet. unerwachsen und es leuchtete mir nicht recht ein, wieso solch ein Dingelchen sich so intensiv nach Männern umzudrehen hatte: immerhin, solche Erwägungen schienen mir mehr diejenigen anstellen zu sollen, die sie nicht mit ihrem Interesse bedachte: Damen und ältere Herren, und ein wenig schmeichelhaft war es schließlich doch, ihre Aufmerksamkeit zu erwecken. Am Ende unterschätzte ich auch ihr Alter. Am Ende war es töricht von mir, die Gelegenheit nicht zu ergreifen, nicht ein paar gefällige, harmlos-lustige Worte zu sagen. Am Ende . . .

Da stand das junge Mädchen plötzlich auf und so, als habe sie sich zu entschuldigen, erst jetzt eine Selbstverständlichkeit zu tun, bot sie mir mit einem liebenswürdigen Lächeln ihren Platz an.

In meinem Kopf entstand eine Leere. Ich dankte mechanisch und glitt in das Polster. Nicht die Jugend hatte mich angesprochen, sondern das Alter. Zum erstenmal in meinem Leben war es auf mich zugekommen. — Oh, nicht in der Form von Mühsal und Beschwerden, sondern in der Höflichkeit und Gefälligkeit, in der Form der Besorgtheit und des Mitleids, das ich beinah für eine Liebesbezeugung gehalten hätte.

Das erstemal in meinem Leben hat mir jemand in der Elektrischen Platz gemacht und es war ein junges Mädel, das mir eine Pflicht einbläute, indem es mir ein Recht einräumte.

So also sieht er aus, der Anfang!

„So ein Gauner dieser Miska!"

Von Georg Bolgar

Baron Janoshazy kauft vom Zigeuner Miska ein Pferd. Schon ist der Kauf abgeschlossen, da kommt Pali, Miskas Freund, atemlos zum Baron und verrät ihm, daß das Pferd hinke. Janoshazy antwortet schmunzelnd: „Weiß schon! Als Miska für ein paar Minuten weggerufen wurde, hat der Ferenz, mein Diener, dem Pferd rasch einen Nagel in den Huf geschlagen, damit es hinkt und wir es billiger kriegen." Worauf der edle Pali natürlich dem Miska den Trick des Barons mitteilt. Aber wider Erwarten grinst auch Miska fröhlich und meint: „Das habe ich selbst gemerkt. Uebrigens hinkt das Pferd wirklich schon seit zwei Jahren." Was Pali, in der Hoffnung auf ein saftiges Trinkgeld, wieder dem Baron als neueste Nachricht überbringt, der es kopfschüttelnd zur Kenntnis nimmt.

Als Baron Janoshazy zu Hause alles seiner Gemahlin erzählte, meinte er schließlich voll Entrüstung: „So ein Gauner, dieser Miska! Und mir hat es wirklich fast leid getan, daß ich ihn mit einer falschen Banknote bezahlt habe!"

Aus aller Welt

Die Pläne der russischen Polarexpedition

Der russische Eisbrecher „Sibirjakow", der gemeinsam mit dem Eisbrecher „Brussanow" Anfang Juni von Leningrad zu der geplanten großen Polarexpedition aufbrechen wird, hat eine wissenschaftlich außerordentlich interessante Sonderaufgabe zugewiesen erhalten. Er wird sich am Sannikow-Land von dem anderen Schiff trennen und durch die Meerenge Laptjew in das Ostsibirische Meer stechen, wo Forschungen zur Ausfindigmachung des sogenannten Andrejew-Landes durchgeführt werden sollen. Die Zone von der Wrangel-Insel bis zu den Neusibirischen Inseln hat bis heute noch kein Schiff befahren. Der Eisbrecher ist mit einem Flugzeug ausgerüstet, das unter Befehl des bekannten Fliegers J. M. Iwanow steht.

Verlaß

Der mutige Mieter erklärte:

„Ich kann diesen Monat meine Miete nicht zahlen!"

„Das haben Sie doch schon vorigen Monat gesagt!"

„Na — und? Habe ich es nicht gehalten?"



„Sie haben Ihrer Frau das Skatspielen beigebracht?"

„Ja, es war eine glänzende Idee; vorigen Sonntag habe ich fünf Mark vom Wirtschaftsgeld zurückgewonnen!"

Turnen und Sport in der Heimat

Ballspielverein 1911 Burscheid

Die für den 1. Pfingsttag angesetzten beiden Jugendspiele gegen die Sportvereinigung Homberg-Hochheide mußten leider ausfallen, da der Gegner kurz vor der festgesetzten Anfangszeit absagte. Grund: Er hätte sich verfahren und könnte von Solingen aus nicht mehr rechtzeitig antreten. Das kann vorkommen, aber bei einem Pfingstausflug, der vorher doch genau festzulegen ist, sollte das aber nicht vorkommen. Und so warteten denn unsere kleinen Grünweißen, die tatendurstig diesen Treffen entgegengesehen hatten, vergebens und mußten ihre Kräfte und ihre Kunst bis zum nächsten Kampf aufspeichern.

Turngemeinde Burscheid e. V.

Burscheid 1. — SV Langenfeld 1. 11:4 (5:2)

Unverständlicherweise trat der Gegner nur mit 8 Spielern an, sodaß sich eine richtige Kritik eigentlich erübrigt. Jedoch möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß die Leistungen der hiesigen Mannschaft nicht das hielten, was wir von ihr erwartet hatten. Im ganzen Spiel war schließlich an allem etwas auszusetzen. Sehr viele Bälle wurden nicht genau zugespielt, sodaß der Gegner gut abfangen konnte. Die übliche Reihe Abseitsfehler wurde natürlich auch prompt erledigt. Ferner ist es grundfalsch, wenn die Läuferreihe Tore werfen will und auch wirft, denn letzten Endes ist die Läuferreihe zur Abwehr und zur Unterstützung des Sturmes da. Ein Skandal ist es geradezu, wenn sich ein Läufer und die Verteidigung streiten, während der Gegner einen 16-Meter-Strafwurf prompt dadurch verwandeln kann. Recht schöne Leistungen zeigten die Jugendspieler in der Mannschaft, die unbedingt ihre Pflicht taten. Zuletzt möchten wir nicht versäumen, die Mannschaft auf die Trainingsstunden Mittwochs und Samstags auf dem Sportplatz Griesberg hinzuweisen, denn sie hat es bitter nötig.

Turngemeinde Hilgen

Tura Duisburg 88 — Hilgen 6:10 (2:5)

Die 1. Elf der Hilgener Turngemeinde kam am ersten Feiertage einer Rückspielverpflichtung bei der erstklassigen Tura Duisburg nach und konnte die im Hinspiel in Hilgen erlittene 5:11 Niederlage wieder wettmachen. Trotzdem man im letzten Augenblick noch für den rechten Läufer Ersatz einstellen mußte, konnte das Zusammenspiel einigermaßen befriedigen. Jedenfalls wurde, trotz einer fast unerträglichen Hitze das Spiel bis zum letzten Moment flott durchgeführt, wobei man wieder feststellen konnte, daß sich die Grünweißen auf einem großen Platze viel besser zurechtfinden als auf dem kleinen Hilgener Sportplatz.

Das Spiel beginnt mit schnellen Duisburger Angriffen, die abwechselnd die Außenstürmer, wovon der linke ungemein schnell war, vorbringen. Jedoch kann die Hilgener Hintermannschaft vorerst alles abwehren. Dann setzt unerwartet Duisburgs Halblinker von zwanzig Meter zum Wurf an, den der grünweiße Hüter überrascht passieren läßt. Hilgens Sturm kommt verschiedentlich gut vor, wird dabei unfair gehalten, und kann durch Strafwurf den Ausgleich und kurz nachher die Führung holen. Die Platzbesitzer lassen jedoch nicht locker. Ihr Dreiinnenspiel ist stark auf Erfolg eingestellt und als der Hilgener Hintermannschaft ein kleiner Deckungsfehler unterläuft, ist der Torwart zum zweiten Mal geschlagen und die Partie remis gestellt. Der grünweiße Sturm legt weiterhin durch schöne Kombinationen, die mit unhaltbaren Würfen abgeschlossen werden, bis zur Halbzeit noch drei Tore vor.

Nach dem Wechsel sieht man vorerst wieder schöne Hilgener Angriffe, die auch nacheinander drei Tore einbringen, so daß das Spiel, nachdem Duisburg durch Strafwurf ein Tor aufgeholt hat, schon 3:8 steht. Tura stellt jetzt um und Hilgen macht eine Schwächeperiode durch, in der die Platzherren zu drei Toren kommen. Als dann die Grünweißen zum Endspurt ansetzen und durch Halblinken und Halbrechten nochmals zwei Tore vorlegen, ist das Spiel, dem der Schiedsrichter nicht ganz gewachsen war, beendet.

Das anschließende gemütliche Beisammensein sah noch lange Turner und Sportler vereint.

Hilgen 1. — Herbeck 1. 10:2 (7:1)

Am zweiten Feiertage hatte die 1. Mannschaft die gleiche Elf vom TV Herbeck zu Gast. Hier waren die Grünweißen ihren Gästen klar überlegen. Die Hilgener Mannschaft spielte trotz den Anstrengungen des vergangenen Tages sehr flüssig, sie war vor allen Dingen ihrem Gegner in technischer Hinsicht klar voraus.

Das Spiel beginnt trotz der schwülen Hitze sehr flott. Es zeigt sich sofort, daß die Herbeder über eine ausgesprochene Kampfmannschaft verfügen. Sie halten das Spiel infolge ihres großen Eifers vorerst offen, doch machen sich die Hiesigen bald frei und erzielen das erste Tor, dem die Gäste nach kurzer Zeit den Ausgleich entgegensetzen können. Von jetzt an ist an die Ueberlegenheit der Hilgener nichts zu machen. In regelmäßigen Abständen sind Nr. 2, 3, 4, 5 und 6 fällig. Der Schiedsrichter unterbricht dann das Spiel infolge des niedergehenden Gewitterregens für eine Viertelstunde. Wenn das Spiel in den ersten 25 Minuten ein sehr flottes war, so konnte man in der jetzt folgenden Spielzeit das Gegenteil feststellen, da der Platz stark aufgeweicht war und das Fangen des nassen Balles Schwierigkeiten hervorrief. Bis zur Halbzeit erhöhte Hilgen auf 7:1.

Nach dem Wechsel ist kein Zug mehr in den Mannschaften. Die Glätte des Platzes macht die Spieler unsicher. Hilgen ist jedoch immer noch tonangebend. Beim Stande von 9:1 für Hilgen erzielt Herbeck sein zweites Tor, dem die Grünweißen noch ein 10. Tor entgegensetzen.

Die Jugendmannschaft schlug die 2. Mannschaft von Herbeck mit 6:1 Toren. Das Spiel mußte 10 Minuten vor Schluß wegen unturnerischen Benehmens beider Mannschaften vom Schiri abgebrochen werden.

Freier Deutscher Turnerbund

Der Endkampf um die Bundesmeisterschaft im Freien Deutschen Turnerbund, woran auch der TV „Frischauf" Hilgen teilnahm, hatte eine große Zuschauermenge auf die Beine gebracht. In selten schönen Kämpfen gelang es Jahn Kalkehardt, den Titelverteidiger Dortmund-Scharnhorst mit 18:10 zu besiegen. Die Scharnhorster Mannschaft befand sich nicht in der früheren Form und mußte sich mit einer überraschenden Niederlage abfinden.

Die Potsdamer Luisen-Zimmer freigegeben



Die Staatliche Verwaltung der Schlösser und Gärten hat jetzt die Zimmer der Königin Luise im Potsdamer Stadtschloß, die bisher nie gezeigt wurden, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Räume sind wieder so hergerichtet worden, wie sie im Jahre 1799 eingerichtet waren. Unser Bild zeigt den Musikraum der Königin Luise.

Vom Büchertisch

„Wahre Erzählungen und Romane"

Unter diesem Titel erscheinen die beiden bekannten Erlebnis-Zeitschriften „Wahre Erzählungen" und „Wahre Romane" jetzt zu einer Zeitschrift vereinigt. Das Juni-Heft ist soeben erschienen und bringt wieder zahlreiche packende Lebensschicksale. Es dürfte kaum eine spannendere und zugleich ergreifendere Lektüre geben als diese Geschichten und Romane, die das Leben selbst erzählt. Das umfangreiche illustrierte Heft „Wahre Erzählungen und Romane" (Verlag Dr. Selle-Eysler AG, Berlin SO 16) ist für 50 Pfg. überall zu haben.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten

einschließlich Sport an den Pfingsttagen

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Der Sport an den beiden Pfingsttagen

Die Engländer enttäuschen.

Everton siegt in Dresden 3:2

Deutschlands Länderelf in großer Form.
Kreß war der wunde Punkt der Mannschaft.

Das mit so großer Spannung erwartete erste Lehrspiel der englischen Meisterelf Everton-Liverpool am Samstagabend in Dresden gegen eine deutsche Budeself hatte ihre Anziehungskraft nicht verfehlt.

Ueber 40 000 Zuschauer wohnten dem Kampfe bei, ohne aber durch Englands Professionals ganz befriedigt zu werden. Es ist noch in jedem Jahre so gewesen, daß man sich vom englischen Fußballsport ganz was besonderes verspricht und immer wieder erlebte man eine Enttäuschung.

Wie schon vorausgesagt, sind die Engländer nach der Meisterschafts- und Pokalsaison abgekämpft und spielen nur noch so wie es eben nötig ist. So war es auch in Dresden. Ausgezeichnetes technisches Können, glänzende Ballbehandlung und noch besseres Stellungsspiel, alles das zeigten die Engländer, aber worauf es ankommt; nämlich ein mitreißendes Spiel, das die Besucher von der ersten bis zur letzten Minute in seinen Bann zieht, vermißte man.

Deutschlands Team bot eine prächtige Leistung. Ein Erfolg, der zweifellos auf der Hand lag, wäre nicht einmal unverdient gewesen. Aber Kreß, der sonst unser zuverlässigster Mann in der Abwehr, hatte wieder einen schwachen Tag. Man muß wirklich bald daran zweifeln, ob der Frankfurter noch immer der alte ist. Jedenfalls war seine Leistung in diesem Spiel sehr mäßig.

Im übrigen war die deutsche Elf den Briten vollkommen gleichwertig. Leider mußte der Dresdner Richard Hofmann nach der Pause verletzt ausscheiden, wodurch natürlich dem Angriff die Hauptwaffe genommen war. Er zeigte bis dahin mit Korbierski vorzügliche Flügelangriffe. Sehr gefallen konnte auch Helmchen, ferner noch Leinberger und Haringer, die ebenfalls bestens auf dem Posten waren.

Bei anfänglicher Ueberlegenheit erzielt Helmchen auf Vorlage von Kobierski in der 11. Minute den Führungstreffer. Dann folgten die beiden Tore von Dixie Dean durch leichten Kopfball in der 19. Minute und aus 18 Meter Entfernung wenig später. Johnson erhöht nach der Pause noch auf 3:1, aber Kobierski erreicht eine Vorlage von Rutz, die er unhaltbar zum zweiten und letzten Gegentreffer verwandelte.

Und kämpft in Breslau unentschieden

Der deutsche Nachwuchs erkämpft ein 3:3.

Ganz Schlesien stand am Pfingstmontag im Banne des zweiten Lehrspiels des englischen Fußballmeisters Everton-Liverpool gegen eine Bundeself in Breslau, die aus erprobten Internationalen und jungen Talenten zusammengestellt war.

Die deutsche Mannschaft schlug sich überraschend gut und ein Sieg nach der 2:1 Führung bei der Pause welcher Vorsprung sogar auf 3:1 ausgedehnt wurde rückte in greifbare Nähe.

Die Leute aus dem Inselreich rissen sich aber in diesem gefährlichen Moment energisch zusammen und schafften den Ausgleich.

Trotz der enormen Hitze entwickelte sich sofort ein lebhafter Kampf. Bei den Deutschen wurden zwei sichere Torgelegenheiten durch den zu aufgeregten Seel ausgelassen. Nachdem Kreß wiederholt in Aktion treten mußte, erzielte Rutz in der 28. Minute das Führungstor. Die Engländer reklamierten vergeblich abseits. Der Ausgleich ließ dann auch nicht lange auf sich warten, und in der 34. Minute fällt dann das zweite Tor für Deutschland. Obwohl die deutsche Mannschaft nach dem Wechsel gegen die Strahlen der niedergehenden Sonne zu spielen hat, blieb sie weiterhin im Angriff. Ein Handelfmeter wird von Rutz zum dritten deutschen Führungstor verwandelt.

Nunmehr zeigen die Engländer für die nächste Viertelstunde ihr wahres Können. Hinter allen Angriffen sitzt Druck und der Wille, den verlorenen Boden wieder aufzuholen. Durch ihr hartes Spiel regnet es Strafstöße gegen das englische Tor, die aber verpuffen. Kreß muß sich noch zwei Mal geschlagen bekennen und der Ausgleich ist erzielt. Damit hat das Spiel seinen Höhepunkt überschritten; beide Mannschaften sind abgekämpft. Zum Schluß noch aufflackernde Angriffe der Deutschen bleiben wirkungslos.

Auch Chelsea enttäuschte

2:0 von einer Berliner Kombination geschlagen.

Die populäre englische Berufsspielerelf aus London, Chelsea, absolvierte das erste ihrer Gastspiele in Deutschland ebenfalls am Samstag in Berlin gegen eine Kombination Preußen-Viktoria 89 und mußte ziemlich überraschend eine 0:2 Niederlage einstecken. Es war hier genau so wie im Spiel der Bundeself. Die Briten spielten einen technisch hervorragenden Fußball, waren überhaupt den Deutschen in allem weit überlegen, aber die Engländer kämpfen nicht und das war hier die Folge der Niederlage.

Ueber 15 000 Zuschauer erlebten also auch hier eine Enttäuschung. Der Londoner Halbrechte Miller schoß aus 30 Meter Entfernung ein, aber der Unparteiische gab Abseits. Die Briten machten schon Miene den Platz zu verlassen, ließen aber doch davon ab. Die zweite Spielhälfte gehörte vollkommen den Londonern, die Fußball propagierten und ihre zahlreichen Chancen dabei aber unausgenutzt ließen. Nicht einmal einen Elfmeterball vermochten sie zu verwandeln.

In München siegt Chelsea.

Das zweite Gastspiel der Londoner Profis von Chelsea ging am Pfingstmontag in München vor sich. 12 000 Zuschauer erlebten einen 2:1 (1:1) Sieg der Engländer gegen den FC Bayern. Die Engländer blieben zwar verdient siegreich, aber auch diesmal erfüllten sie alle Erwartungen nicht restlos. München hatte viel Pech und hätte wohl ein Unentschieden erreichen müssen.

Birmingham in Mannheim 2:1 geschlagen

15 000 Zuschauer erlebten in Mannheim einen knappen 2:1 Sieg der Kombination Mannheim-Ludwighafen über den FC Birmingham. Die englischen Profis führten fabelhaften Fußball vor und waren technisch ganz hervorragend. Aber sie setzten sich nicht ein, betrachteten das Spiel anscheinend als Reise-Vergnügen und erst als sie damit nichts mehr erreichen konnten, wurden sie agressiver. Es war dann aber zu spät; denn die Einheimischen lieferten ein ausgezeichnetes Spiel und verstanden es, ihren Vorsprung zu halten.

Unangenehm fiel das harte Spiel der Briten vor allem nach der Pause auf. Die Mannschaft setzte sichtlich alles daran, zu einem zahlenmäßigen Erfolge zu kommen und ging in der Wahl ihrer Mittel etwas reichlich weit.

Siffling konnte in der ersten und zweiten Hälfte eine 2:0 Führung für Mannheim-Ludwighafen herausholen. Bei einigem Glück hätte das Ergebnis aber nach 45 Minuten auch schon 3:0 lauten können. Bradford schoß den Ehrentreffer für die Gäste und dann wußte Mannheim das Ergebnis zu halten.

Enttäuschung in Köln. — Sülz 07 gegen Karlsruher FV 4:1 (3:1).

Eine wenig glückliche Rolle spielte der Karlsruher FV am Pfingstsonntag in Köln. Nur 2000 Zuschauer hatten sich in der Radrennbahn eingefunden und die erlebten noch eine Enttäuschung. Die Süddeutschen kamen kaum über Durchschnittsleistungen hinaus. Durch zwei Tore von Finken, einen Erfolg des Karlsruher Sturmführers und ein drittes Tor der Sülzer Neuerwerbung lautete das Ergebnis bis zur Pause 3:1. Nach dem Wechsel flaute das Spiel unter dem Einfluß der drückenden Hitze weiter ab. Peltzer schoß ein viertes Tor für Sülz.

Schalke 04 siegt in Düren.

5000 Zuschauer erlebten in Düren einen glatten 6:2-Sieg des westdeutschen Meisters, Schalke 04, über den Dürener Sp.V. Vor der Pause waren die Gäste, bei denen Kuzorra sich wegen einer in Hamborn erlittenen Verletzung Schonung auferlegen mußte und nur wenig in Erscheinung trat, überlegen und Szepan (2), Rothardt (2) und Nattkämpfer schossen fünf Tore. Die zweite Hälfte brachte zwei Tore durch den Dürener Schnitzler und erst kurz vor Schluß stellte Kuzorra das Ergebnis auf 6:2.

Der „Club" imponiert.

Eine ganz ausgezeichnete Vorstellung gab der 1. FC Nürnberg am ersten Pfingsttag in Bonn. Vor der Pause spielten die Süddeutschen verhalten und so blieb es bei einem 1:1. Dann aber waren die Nürnberger nicht mehr zu halten. Innerhalb sechs Minuten schossen Friedel, Hornauer und Schmitt drei Tore. Dann kamen Friedel und Hornauer noch auf 6:1. Hutter schoß ein zweites Tor für Bonn und als Weiß kurz vor Schluß das Ergebnis auf 7:2 stellte, waren 5000 Zuschauer restlos zufrieden.

Alemannia Aachen in Offenbach geschlagen.

Die spielstarke Elf der Aachener Alemannen absolvierte am Pfingstsonntag in Offenbach das Rückspiel gegen Kickers Offenbach. Die Vertreter des Rheinbezirks hatten aber einen schlechten Start und wurden empfindlich mit 8:2 (5:1) geschlagen. Die mäßige Leistung kann aber auch nicht mit dem Fehlen von Münzenberg und Stollenwerk entschuldigt werden. Der Sieg der Kickers ist selbst in dieser Höhe vollauf verdient.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Berg-Mark: (Samstag) BV 04 Düsseldorf verstärkt — Borussia Fulda 3:5; VfB Remscheid — TRU Düsseldorf 4:6; Solingen-Gräfrath — Duisburger FV 4:2; BV Wald — Germania Bieber 2:2; SV Weyer — Gelsenkirchen 07 4:4; SC Cronenberg — VfR Ohligs 3:0; SSV Elberfeld — Hüsten 09 4:3. (Sonntag) SuS Velbert — Mainz 05 4:4; Viktoria Düsseldorf — Hagen 72 2:3; Düsseldorf 99 — TRU Düsseldorf 2:1; VfR Ohligs — Duisburger FV 08 1:3; Schwarz-Weiß Barmen — Mainz 05 0:0; FC Schwelm — Borussia Fulda 4:3. (Montag) VfL Benrath — München 1860 3:2; VfB 10 Düsseldorf — Utrechter Voetbal en Athl. V. 2:1; VfB Remscheid — Germania Bieber 2:5; Solingen-Gräfrath — Vorwärts Gronau 6:1.

Ruhrbezirk: (Sonntag) SV Rotthausen — FV Frankenthal 3:2; Buer 07 — Germania Bieber 2:5; Germania Herne — Horst-Emscher 4:2; Herveſt-Dorsten — Rot-Weiß Essen 3:3; Witten 07 — TuBV Mengede 6:1. (Montag): MBV Linden — Schwarz-Weiß Essen 2:1; Werden 08 — Union Hamborn 3:7; Horst-Emscher — Erle 08 2:4; SV Rotthausen — EfR Rotthausen 3:3; Borussia Dortmund — Sportfr. Dortmund 1:1.

Niederrheinbezirk: (Samstag): Union-Hamborn 07 komb. — Schalke 04 2:5; Union Krefeld — Hermes Rotterdam 6:1. (Sonntag): Vorwärts Hamborn — Schwarz-Weiß Düsseldorf 2:1. (Montag): VfB Bottrop — FV Frankenthal 2:3; VfB Speldorf — Union Recklinghausen 4:1; Hamborn 07 — Blau-Weiß Köln 0:3; VfL 04 Krefeld — RFC Brugeois 2:3; Vorwärts Hamborn — SV Osterfeld 0:3.

Rheinbezirk: Samstag: Kölner EfR — Odenkirchen 3:1; Sülz 07 — Karlsruher FV 4:1; VfB Aachen — ADO Haag 1:3; Dürener SV — Schalke 04 2:6; Montag: Bonner FV — 1. FC Nürnberg 2:7; Kölner BC — Borussia Fulda 3:2.

Mittelrheinbezirk: Samstag: Eintracht Gladbach — RCE Brügge 1:0; FV Engers — München 1860 1:1; FV Neuendorf — Duisburg 1900 0:2; SVg. Andernach — VfB Lützel 2:3; Sonntag: SC Horressen — München 1860 0:0; Germania Metternich — Quiersied (Saar) 3:6; FSV Boppard — 3. RLR Hameln 3:4; Rheinland Mayen — Ratingen 04 6:1; SV Elz — FSV Frankfurt (Ref.) 1:3; Montag: Rheinland Mayen — FC Schwelm 1:5; Koblenz 1900 — 1. FC Nürnberg 1:9.

Westfalenbezirk: Samstag: Hammer SVg. — Homberger SV 3:2; Arminia Bielefeld — Meidericher SV 3:2; Sonntag: SVg. Herten — München 1860 6:4; VfL Bielefeld — Viktoria Berlin 2:3; Teutonia Lippstadt — Homberger SV 0:0; SuS Gütersloh — Meidericher SV 1:7; Montag: Paderborn 08 — Viktoria Berlin 2:6; Borussia Rheine — Homberger SV 5:4; VfL Osnabrück — Meidericher SV 1:4; Bielefeld 06-07 — SuS Gütersloh 1:2; Rapid Osnabrück — Schw. W. Osnabrück 0:3; SuS Hüls — Solingen 95 4:3; Reichsbahn Soest — Tus Bochum 1:7.

Südwestfalenbezirk: Samstag: Wetter 10 — Duisburg 08 3:2; Sportfr. Siegen — Höntrop 2:8; Germania Neheim — VfB Ruhrort 1:6; SVg. Neheim — SVg. Sterkrade 1:2; Betzdorf — SC Neuwied 3:0; VfB Wissen — VV Tegelen (Holland) 2:1; Stadtmannschaft Siegen — Fortuna Düsseldorf 3:3; Sonntag: Hagen 11 — Castrop 02 3:1; Montag: VfB Weiden — Sülz 07 1:2; VfL Wissen — SC Neuwied 3:1; Sportfr. Hamm. a. d. Sieg — VV Tegelen 2:7; Hüsten 09 — Fortuna Düsseldorf 1:5

Handball

Die Spielvereinigung Fürth doch süddeutscher Meister.

Im schönen Stadion des herrlich gelegenen Odenwaldstädtchens Michelstadt fand am Pfingstsonntag das Handball-Entscheidungsspiel um die süddeutsche Meisterschaft statt. Nach der glatten Niederlage in Mannheim wollte man so recht nicht an einen Erfolg der Kleeblätter glauben, der aber weit besser ausfiel als überhaupt angenommen. Mit nicht weniger als 7:1 (3:0) wurde der VfR Mannheim geschlagen, der damit seine Hoffnungen endgültig begraben mußte. Der erfolgreichste Torschütze war wieder Zacherl, während Fischer für Mannheim den Ehrentreffer buchte.

Leichtathletik

Syring startete über 5000 Meter

Leichtathletik-Sportfest in Wittenberg.

Die erste größere Athletik-Veranstaltung dieser Saison wurde am Pfingstsonntag in Wittenberg abgewickelt, wo der Kaufmännische TV die Elite der Turner und Sportler aus Brandenburg und Mitteldeutschland empfing. Der SC Charlottenburg, Schöneberger TSC, Viktoria Magdeburg und der Veranstalter trugen einen Vierklubkampf aus, den im Gesamtergebnis SC Charlottenburg überlegen mit 117,5 Punkten vor KTV Wittenberg (85), TSC Schöneberg (72,5) und Magdeburg (70) gewann. Ein besonderes Niveau erreichten die Wettbewerbe durch den Start des deutschen Langstreckenrekordmannes Syring, der seiner Staffel über 3 mal 1000 Meter zum Siege verhalf und im 5000 Meter Lauf in 16:03,5 Min. den ersten Platz belegte.

Neue Leichtathletikrekorde. — 40,34 Meter Diskus.

Die ausgezeichnete polnische Werferin Frl. Weiß stellte ihre große Form am ersten Pfingstfeiertage erneut unter Beweis. Die Polin verbesserte ihren erst vor acht Tagen aufgestellten Weltrekord im Diskuswerfen von 39,71 auf 40,34 Meter. Die deutsche Höchstleistung von Frl. Mollenhauer-Hamburg steht auf 39,61 Meter.

Bei einem Olympia-Ausscheidungslaufen in Buenos Aires stellte der Argentinier Rabas über 25 Kilometer mit der sehr guten Zeit von 1:23,15 einen neuen südamerikanischen Rekord auf. Ribas ist nach Zalaba der zweite Langstreckenstern aus Südamerika, der in der letzten Zeit von sich reden macht.

Berliner Sportklub in London geschlagen.

Eine Niederlage mußte der Berliner Sportklub in London in einem internationalen Klubkampf einstecken. Im Gesamtergebnis siegte Achilles London mit 42 Punkten vor Stade Francais Paris mit 33 Punkten, während die Berliner nur 31 Punkte erzielten. Die Berliner gewannen nur durch Meyer mit 6,93 Metern den Weitsprung und endeten mit Ausnahme des 110-Meter-Hürdenrennens, bei dem Lord Burghley den zweiten Platz belegte, unplaziert.

Wassersport

Deutsch (Breslau) siegt in Budapest.

Anläßlich des Jubiläums-Schwimmfestes in Budapest ging auch der deutsche Rückenmeister Deutsch-Breslau über 100 Meter an den Start und blieb in 1:13,8 Minuten vor Z. Bitskey und A. Bitskey siegreich. Die 100 Meter Kraul sicherte sich Dr. Barany in 1:01,2 Minuten vor Szekeley, Szabados und Wannie 1. Im Länderkampf standen sich die Wasserballmannschaften von Ungarn und der Tschechei gegenüber. Die Reserven Ungarns schlugen die Tschechein mit 7:2 (2:1).

In den Schwimmwettbewerben des Montag startete Europameister Deutsch-Breslau im 200-Meter-Rückenschwimmen und siegte leicht in 2,45 gegen die Gebr. Bitskey. Im Kraulschwimmen über 200 Meter siegte der Ungar Barangi in der mäßigen Zeit von 2:19,5 vor Szekely 2,21.

Internationales Tennisturnier von Rot-Weiß-Berlin. — Die Schlußrunden.

Das internationale Tennisturnier von Rot-Weiß-Berlin wurde am Montag vor gut besuchten Tribünen zu Ende gebracht. In den beiden ersten Entscheidungen gab es zwei schöne deutsche Erfolge. Das Damen-Einzel gewann die Essenerin Hilde Krahwinkel gegen die Polin Jedrzejowski mit 6:4 6:1 und im Herrendoppel behielten die Deutschen Prenn-von Cramm über die Franzosen Brugnon-Duplaix nach einem überaus harten Fünfsatzkampf mit 6:4 6:2 3:6 1:6 6:3 die Oberhand.

Das Rätsel von Wildenwarth

Kriminalroman von Matthias Blank

„Ich beobachtete merkwürdigerweise heute schon die gleiche Eile bei dem Herrn Oberleutnant, der ebenfalls von mir fortzukommen trachtete. Auch die Gräfin Schauroth behandelte mich mit einem Male wie einen Pestkranken. Ist das nun Absicht? Sie begreifen, daß ich um meiner selbst willen an Ihr Ehrenwort appelliere."

„Aber Herr Conte, in solcher Sache —"

„Die mir wichtig genug ist."

„Ich weiß von der anderen nichts."

„Ihr Ehrenwort, Herr Baron!"

„Verzeihen Sie, die Zeit! Ich darf mich nicht versäumen. Ich — ich muß fort, wirklich — und es ist gewiß nur lächerlich."

Ein Gruß, dann hastete der Kammerherr von Ellmenrode davon.

Der Conte rief nicht mehr. Wozu auch? Dem entscheidenden Ja oder Nein wäre er doch ausgewichen und hatte auch ausweichen wollen. Die Absicht war zu unverkennbar gewesen.

Was aber ging hier vor, daß er mit einem Male so gemieden wurde?

Oder sollte man doch von jener Nacht wissen, die er durchwachte mit jener anderen? Sollte man die Wahrheit darüber ahnen?

Doch das war ganz ausgeschlossen!

Die konnte niemand wissen, nur die eine, die jetzt fort war, zwar mit seinem Gelde, aber doch weit über irgend eine Landesgrenze hinaus. Diese erzählte nichts.

Oder — oder dachte man schließlich —?

Aber der Conte schüttelte heftig abweisend den Kopf.

Dann wäre auch Direktor Rother anders; nur sein Verhalten war das gleiche geblieben.

Diese ärgerliche Stimmung des Conte verschwand aber sofort, als er beim Badehotel eintraf und dort im Vorraum Gepäckstücke bemerkte, die ihm bekannt erschienen.

Er wandte sich an den Portier.

„Ist Frau van den Brucken bereits wieder eingetroffen?"

„Ja, Herr Conte."

„Mit Fräulein Tochter?"

„Gewiß, auf Zimmer 24 mit 25."

Da war in dem Conte auch der letzte Groll wie fortgewischt; da waren der Kammerherr von Ellmenrode, die Gräfin von Schauroth und aller anderer Aerger vergessen; sie war wiedergekommen.

Und glücklich in diesem Gedanken, erfüllt schon von einer neuen Hoffnung, griff er wieder an die Brusttasche, in der ihr erster Brief knisterte.

Vielleicht konnte er sie diesen Abend noch sehen? Vielleicht konnte er sich mit ihr dabei verständigen, daß sie sich mit dem neuen Morgen wieder auf den Gantersteig wagten, zu neuer süßer Heimlichkeit, zu einem seligen Ausplaudern mit Hoffnungsplänen.

Rascher ging der Conte die teppichbelegte Treppe empor; er fühlte sich leichter, beglückter.

Als er in sein Zimmer trat, fiel sein erster Blick auf einen Brief, der in seiner Abwesenheit abgegeben worden war. Sofort trat er an den Tisch und erkannte auch gleich die Schrift.

Von ihr!

Eine Mitteilung, eine Verabredung — und schon riß er den Umschlag auf.

Und dann begann er zu lesen.

Aber bald wurden seine Blicke unsicher, der Ausdruck seines Gesichtes wechselte, statt der geheimen Freude zeigte sich nun bald Zweifel, bald geheime Angst und Verwirrung.

Gehetzt schien sein Blick, als er zu Ende gelesen. Wie hilflos schaute er um sich, als suchte er nach irgend etwas.

Konnte das möglich sein? Dieser zweite Brief, dieser zweite Brief nach jenem ersten?

Er ließ sich wie ermattet in einen Stuhl fassen und starrte eine Weile vor sich hin.

Zwei Briefe! War es denkbar, daß zwei Briefe so verschieden sein konnten?

Er griff mit der Hand in die Tasche und nahm den ersten Brief heraus, glättete ihn und legte ihn sorgsam neben den zweiten auf den Tisch.

Der erste: „Liebster! Ich weiß in meiner Freude und in meinem Glück kein anderes Wort. Und dabei ist die Botschaft, die ich dir bringen muß, gar keine frohe; Mama hat geschäftliche Angelegenheiten zu besorgen, weshalb wir Wildenwarth auf vier Tage verlassen. Vier Tage! Unser Traum von morgen — und übermorgen, man muß eben geduldig sein und warten. Aber die vier Tage werden auch vergehen und dann kommt doch unsere Zeit. Unsere Zeit! Was klingt darin? Ist das schlimm, daß ich den Mut zu diesen Worten hatte? Ich kann es nicht glauben, denn die Liebe hatte es getan. Auf Wiedersehen für unser Glück!

Liselotte."

Hoffen, Sehnsucht, Liebe — alles Frohe darin.

Und nun der zweite Brief: „Sehr geehrter Herr Conte, vergessen Sie alles — alles, denn es darf nicht sein. Vergessen Sie, was wir plauderten, sehen Sie an mir vorbei, damit ich es leichter trage, fragen Sie mich auch nicht, denn ich könnte doch nichts anderes antworten. Ich weiß ja nicht einmal, wie ich den Mut zu diesen Zeilen fand. Aber ich mußte Sie doch bitten, denn wenn ich mich auch verkrieche, um Sie nie — nie mehr zu sehen, so kann es doch geschehen, daß wir uns zufällig begegnen. Da aber will ich nicht zittern. Nie — nie durften wir etwas hoffen. Nur schonen Sie mich!

Liselotte van den Brucken."

Wie konnte er das verstehen, zwei Briefe und zwei Welten, Licht und Nacht, Leben und Tod!

So verschieden!

Was ging hier um ihn vor? Bestand vielleicht auch ein Zusammenhang zwischen diesem zweiten Brief und seinen eigenen Beobachtungen?

Wer konnte ihm darauf Antwort geben?

20. Kapitel.

„Sie dürfen mir nicht ausweichen wie alle. Sie müssen mir antworten, denn ich will Klarheit haben. Was geht hier im Hotel gegen mich vor? Was flüstert man hinter meinem Rücken über mich? Sie wissen es, Herr Direktor, und Sie dürfen mir auch die Antwort darauf nicht verweigern."

Leo Conte Castellani stand dicht vor Arnold Rother, dem er den Weg verstellt hatte, als sie sich unten auf der großen Alleestraße begegnet waren.

Der Direktor zwinkerte mit den schmalen Augen, dann erklärte er mit lautem, aufdringlich beteuerndem Tone:

„Aber Conte, ich weiß nichts! Wie können Sie gerade an mich eine derartige Frage stellen? Gilt Ihr Vorwurf etwa mir? Sie sehen mich so überrascht, daß ich die richtigen Worte dafür gar nicht finden kann."

„Trotzdem müssen Sie mir antworten! Sie kennen die Verhältnisse hier, Sie wissen immer alles. Im Scherze hatte ich Sie einmal das lebende Adreßbuch von Wildenwarth genannt. Aber nun spreche ich bitter ernst zu Ihnen. Sie wissen wirklich immer alles, wenn etwas erzählt wird. Was hat man mit einemmale gegen mich?"

„Aber bester Conte, habe ich mir vielleicht irgend etwas zuschulden kommen lassen?"

„Nein, nein, gewiß nicht. Ich dachte auch gar nicht an Sie, in keiner Weise. Aber warum weicht mir der Herr Baron von Ellmenrode aus? Warum der Oberleutnant? Die Gräfin? Und andere auch? Das mußte ich spüren, denn ich bin doch nicht blind."

„Aber Conte, ich kann Ihnen nur versichern, daß ich nichts weiß. Weshalb kümmern Sie sich auch? So lassen Sie doch alle anderen. Ich habe nichts!"

„Und die anderen? Hat don diesen nie jemand etwas gegen mich gesagt?"

„Zu mir? Nein! Das kann ich Ihnen zusichern, wenn Sie es hören wollen. Ueber Sie hat zu mir von den andern nicht ein einziger gesprochen; über Sie haben sie mir nichts erzählt."

„Sie werden begreifen, daß man durch solche Beobachtungen mißtrauisch wird. Ließ man vielleicht irgend einen Verdacht durchblicken?"

„Einen Verdacht? Inwiefern?"

„Das weiß ich selbst nicht. Aber es könnte doch sein, daß man etwas beobachtet zu haben glaubte, irgend etwas, das man schließlich mißverstanden hat."

„Einen Verdacht? Nein! Was für ein Verdacht sollte Sie auch treffen können, Conte?"

„Vielleicht mein Name im Zusammenhang mit irgend einem anderen?"

„Nein! Ich kann da wirklich nichts antworten. Wenn es etwas von Bedeutung sein würde, dann hätten Sie doch sicherlich auch an meinem Verhalten irgendwelche Veränderung wahrgenommen."

„Das ist wahr! Sie allein sind der gleiche geblieben. Das gab mir auch alle Sicherheit. Sonst wäre ich längst schon über alle Berge und ausgerissen."

„Aber nein, Conte! Sie müssen bleiben! Sie dürfen doch nicht wegen irgend einer Lappalie ausreißen. Denken Sie nur daran, daß ich selbst Sie schließlich noch am allernotwendigsten brauchen könnte."

„Bekehrt haben Sie mich nicht, Herr Direktor. Aber ich hoffe, daß ich selbst noch die Ursache dieser veränderter Stimmung finden werde."

„Wenn es zutrifft, Conte, dann wird es gelingen, dann werden Sie es gewiß noch erfahren."

Als sich die Wege der beiden dann getrennt hatten, als sich Direktor Arnold Rother allein wußte, wobei er vorher nochmals vorsichtig um sich schaute, erklärte er mit einem kichernden Lachen: „Natürlich hat er mich aufs Glatteis locken wollen. Aber ich weiß zu schweigen, wenn auch die anderen zu sehr erkennen ließen, was sie von mir wußten."

Direktor Rother setzte seinen Weg fort, bis er nach dem niederen, aber doch freundlich aussehenden Gerichtsgebäude kam, in dem der Kriminalinspektor Stülpnagel sein Amtszimmer hatte.

Diesen traf er auch an seinem Schreibtisch sitzend an und rief ihm nach einer kurzen Begrüßung gleich die Frage zu:

„Haben Sie sich noch immer nicht entschließen können, Herr Inspektor?"

Stülpnagel schob einen Stuhl heran.

„Nein, Herr Direktor, es geht nicht. Ein Irrtum, ein unvorsichtiges, übereiltes Vorgehen kann politische Verwicklungen bringen. Ein Gesandter ist unverletzlich."

„Wenn er aber ein Dieb ist?" setzte Rother rücksichtslos hinzu.

„Um Gotteswillen, sagen Sie das nicht so laut."

„Aber ich habe Ihnen doch die Zeugen geschickt."

„Gewiß!"

„Das Zimmermädchen vom zweiten Korridor behauptet, daß sie die Dame in Tizianblond aus dem Zimmer des Conte kommen sah."

„Gewiß! Aber das war schon am Vormittag vor dem Diebstahl."

„Ich weiß es! Wie stellen Sie sich aber zu der Aussage des Hausburschen, daß er in jener verhängnisvollen, kritischen Nacht diese Dame in Tizianblond nach der Flur einbiegen sah, in dem der Conte sein Zimmer hatte?"

„Ich weiß alles! Bewiesen ist aber damit nur, daß er jene Dame, die sich Beate Emscher nannte und die wir suchen, vielleicht gekannt hat. Irgend eine Gemeinsamkeit mit dem Perlendiebstahl selbst ist nicht erwiesen."

„Wenn sie aber doch auch in jener Nacht bei ihm war?"

„So kann der Conte gerade von den gestohlenen Perlen nichts gesehen haben."

„Der allein wußte, welchen Wert die Perlen hatten."

„Sie vergessen, daß er ein Mitglied der holländischen Gesandtschaft ist! Ja! Daß die Fremde nach allen Aussagen die Perlen gestohlen hat, daß diese überführt ist, das will ich zugeben. Deshalb habe ich auch den Steckbrief hinausgegeben und verantwortet. Aber daß der Conte dabei beteiligt war, daran darf ich ohne weiteres nicht glauben."

„Sie werden sich auch noch überzeugen."

Die Meinungen des Kriminalinspektors und des Direktors Rother gingen hier in einem wesentlichen Punkte auseinander.

Stülpnagel war überzeugt, daß die Dame in Tizianblond die Diebin der Perlen gewesen sein mußte, daß aber der Conte Castellani deshalb nicht als Mitschuldiger angesehen werden durfte, weil er diese Unbekannte schließlich gekannt hatte.

Arnold Rother dagegen neigte vielmehr der gegenteiligen Ansicht zu, daß gerade der Conte der Hauptschuldige sein müsse.

In der Debatte darüber wurde an die Türe gepocht.

Auf einen Zuruf trat ein Gerichtsdiener ein.

„Es wurde eben dieses Telegramm zur sofortigen Bestellung abgegeben."

„Gut!"

Der Inspektor griff danach, während der Diener wieder möglichst geräuschlos hinausging.

Stülpnagel riß die Depesche auf und las flüchtig über die Zeilen hin.

Sofort blickte er auf und suchte mit den Augen den Direktor, dem er auch gleich die Worte zurief: „Sie ist gefunden und verhaftet."

„Wer?"

„Die Dame in Tizianblond, die angebliche Beate Emscher."

„Wirklich? Und wer ist sie? Hat man die Perlen bei ihr entdeckt? Was wird gemeldet?"

„Die Perlen hatte sie nicht! Aber hören Sie nur selbst!"

Dann hob der Inspektor die Depesche und las deren Inhalt mit erregter Stimme vor:

„Steckbrief gegen angebliche Beate Emscher ausgeführt. In Salzburg festgehalten, nannte sich Feodorowna Littnikoff, gibt zu, aus Wildenwarth gekommen zu sein und den Namen Emscher geführt zu haben. Perlen keine vorgefunden, dagegen zweiundzwanzigtausend Mark in Bankscheinen, die sie von dem Conte Castellani für die Uebergabe wichtiger Sachen erhalten haben will, über die sie die Aussage verweigert. Von dem Diebstahl von Perlen leugnet sie jede Kenntnis. Die Festgenommene wird sofort nach Wildenwarth zurücktransportiert. Polizeipräsidium Salzburg."

Kaum hatte der Inspektor geendet, da rief Direktor Rother auch schon erregt: „Hatte ich nicht recht? Habe ich es nicht immer gesagt? Zweiundzwanzigtausend Mark vom Conte erhalten. Die wichtigen Sachen, die sie ihm dafür überließ, das waren meine Perlen."

„Es kann ja sein! Aber so lange werden wir uns immer noch gedulden müssen, bis diese Feodorowna Littnikoff, wie sich die Dame in Tizianblond jetzt nennt, hier in Wildenwarth eintrifft."

„Gut! Und ich werde dann triumphieren."

21. Kapitel.

Liselotte van den Brucken saß zusammengekauert auf der Ottomane und schaute von dort aus durch die Fenster des Hotelzimmers; wie erstarrt saß sie, regungslos und still. Die Augen schienen noch größer zu sein, der Blick noch weltfremder und befangen.

Lautlose Stille herrschte.

Liselotte wagte sich nicht hinaus.

Alles in ihr war wie tot! Und so quälend ihre Gedanken auch waren, so gehetzt diese nach einem Ausweg aus allen Wirrnissen suchten, die Erstarrung wich nicht von ihr.

Nur nicht hinaus, um ihm nicht zu begegnen.

Schreiben hatte sie können, aber jedes Wort würde ihr in der Kehle erstickt sein, wenn er Antwort von ihr gefordert hätte.

Sie konnte ihm doch nichts sagen! Er mußte sich damit abfinden, was sie angstvoll, gehetzt und gefoltert geschrieben hatte.

Vorbei — alles vorbei, seitdem sie erst sehend geworden war, seitdem ihr die Schuppen von den Augen gefallen waren.

Mama!

Dies Wort war wie ein Stöhnen aus tiefster Herzensnot, ein Stöhnen, das um keine Rettung wußte, das an keine Hoffnung glaubt.

Alles Erlebte jagte nochmals vor ihren Gedanken vorbei: wie sie das Taschentuch in der Hand hielt, wie sie es hörte, daß Mama nach ihr ausgefahren war, in dem gleichen hellen Automantel, den sie sofort wieder erkannte; wie sie damit erst die bitterste, furchtbarste Wahrheit faßte, daß es doch Mama gewesen war, die sie verleugnet hatte; zuerst glaubte sie nicht, daß sie das ertragen könne: die Mutter die Tochter verleugnet. Nicht nur verleugnet, sondern mit Absicht getäuscht; sie war ja fort, sie war mit einem Auto zurück, um sich rasch genug wieder hinzulegen; sie spielte dann die Komödie des Schlafes und Erwachens. Trotzdem konnte Liselotte damals in das Zimmer zu Frau Sabine gehen, erzählte mit starrer Ruhe von den Karten, die sie für die Oper bestellen ließ, und gab dabei wie zufällig das Taschentuch zurück, das Frau Sabine van den Brucken mit dankbarem Nicken nahm.

Und Liselotte vermochte damals noch mehr: sie schwieg. Sie ging mit in die Oper, sie hörte zu, sie gab Antworten auf Fragen, aber sie sprach kein Wort von dem, was ihre Schläfen hämmern ließ.

Erst in der Nacht, als sie schlaflos allein in ihrem Zimmer lag, versuchte sie die Zusammenhänge zu erraten. Das war die erste Tatsache: der Schlaf Mamas war eine beabsichtigte Täuschung, also eine List. Sie war kurz nach Liselotte fort, die sie wohl nur deshalb fortgeschickt hatte; den Automantel ließ sie sich geben, um in diesem weniger erkannt zu werden. Im Automobil war sie wieder zurückgekommen und hastig auf ihr Zimmer geeilt, um die Schlafende zu spielen. Im Auto war sie rascher zurück als Liselotte.

In dem Sinnen in dieser Nacht verstand Liselotte immer mehr und fand Antworten auf Fragen, an die sie vorher nie gedacht.